Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lhotsky, John,

Uiber Aufklärung, Bildung, Entwicklung als Höchstes im Leben der Menschheit eine Phantasie

Leipzig 1820

Pol.g. 509
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769718-9

Pol. g.
509
Fiche

<36605251840014

Bayer. Staatsbibliothek

Pol. g. 509. Lhotský
Fiche

Uiber
Aufklärung, Bildung, Entwicklung
als
Höchstes im Leben der Menschheit.

Eine Phantasie

von

Dr. Johann Lhotsky.

R

Den
Jünglingen gegenwärtigen Zeitalters
besonders
deutscher Nation
gewidmet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Uiber

Aufklärung, Bildung, Entwicklung

als

Höchstes im Leben der Menschheit.

Eine Phantasie

von

Dr. Johann Lhotsky.

Treues Bestreben eines Jeden, redliche Forschung wo uns der Geist winkt, rücksichtlose Freiheit wo sie nothwendig ist, stiller Gehorsam und hingebende Treue gegen den Regenten, fromme Andacht und innere Demuth, wie sie Demjenigen ziemt, der mit einer Fülle von Hoffnungen sich von einer .... Gegenwart gefesselt fühlt.

Steffens.

Leipzig, 1820.
Bei J. C. Werther.

Den

Jünglingen gegenwärtigen Zeitalters

besonders

deutscher Nation

gewidmet.

Vorrede.

Lebte ich in einem Zeitalter, wo sich unter den Bäumen von Akademos, oder an den Fischerhütten von Kapernaum, oder in den Pagoden von Mavalipuram mit dem Publikum ein vernünftiges Wort sprechen ließe; so würden die Leser dieses Buches nie dessen Leser geworden seyn, und ich mir nicht die Mühe genommen haben, selbes zu schreiben.

Da ich aber weder Lust noch Gelegenheit habe, hyperkritische Predigten zn halten — bald wird die schöne Zeit kommen, daß man Fichtes Wissenschaftslehre oder Kants Kritik von den Kanzeln ablesen wird — die $\frac{1}{\infty}$ der Zuhörer im Leben anzuwenden versteht; oder Prachtgebäude der Wissenschaft, auf der dürren vom Lebenskontinente abgetrennten Insel der Katheder aufzuführen: so habe ich im todten Leben der Gegenwart, mein bisheriges Gesammtlebensresultat in der Storchschnabelkopie der Worte auf Papier absilhouetirt, wo also der Leser (so wie bei allen Schriften) das blühende lebende Menschengesicht des Geistes, in schwar-

zen augen- und seelenlosen Schatten wieder erhält; den nur sein eigener Geist wiederbeleben und vergeistigen kann.

Warum ich mich so beeifert, dieses Buch an Tag zu bringen, geschah darum, weil ich glaube: die Menschheit denke denn doch noch nicht wie sie soll, sie handle nicht so, wie es eben nur nicht unvernünftig ist, nicht zu handeln; sollte ich mich geirrt haben, so möchte ich die Rolle als Verfasser gegen die meiner Leser gern wechseln. Die Menschheit edire nur einmal das vernünftige Menschenleben mit stehenden Bibellettern, und sollt's in Gottesnamen auch nur heftweise seyn; und ich will gern nichts mehr schreiben, sondern mit Götterlust Blatt für Blatt davon durchlesen und genießen.

Doch in dem ewigen Zirkel und Netzwirkung der Menschheit, soll eben dieß Büchelchen (ich wünsche es) ein Blättchen im großen Steriotypwerk der Menschheit seyn; auch hier kann es geschehen, daß etwa ein Buchstabe etwas blässer oder nicht völlig ausgedruckt ist, aber wahre Druckfehler sollten sich billig in beiden nicht vorfinden. Da aber der menschliche Geist einer der schönsten Klassiker

ist, so kann es seyn, daß ich bei einer etwannigen neuen Ausgabe aus einigen bis dahin in dem Vatikan meines Geistes aufgefundenen Codicibus einige Lesarten und Marginalien verbessere und kommentiere.

Für welche Art von Lesern das Buch eigentlich bestimmt ist? könnte ich mich billig selbst fragen, wenn nicht die Bücherzensur für die verschiedenen Klassen, Alter, Geistes- und Seelenzustände der Menschen ganz der Regierung des Zufalls überlassen wäre; und für jene republikanischen Geister, die in ihrem klaren Selbst- und Weltbewußtseyn sich selbst Zensur und Regierung sind; nun die mögen sehen, ob's zu brauchen ist.

Obgleich es (nach Fichte) eines der schönsten Vorrechte des Schriftstellers ist, ein Werk ganz von jedem gegebenen Leser abstrahirend so hoch und sonderbar einzurichten, als er kann und will; so ist es doch ein eben so schönes des Lesers, selbes (das Buch) unbekümmert um den Schriftsteller wenig oder gar nicht verstehen zu können oder zu wollen. Nur solchen derlei Lesern brauche ich anzumerken, aus was für einem Standpunkte — doch

nein, solchen Lesern habe ich gar nichts anzumerken.

Rein und aufrichtig schrieb ich dieses Buch, habe die Grundsätze desselben auch nicht als Modeflitter meines Geistes bei etwanigen Paradeveranlassungen gebraucht; sondern sie sind das Tag- und Nachthemd meines Geistes, die Sonne und Nachtlampe meines Wandelns, und das Grubenlicht und Grubenkittel im Bergwerk dieses Lebens mir geworden. In diesen Grundsätzen habe ich Erhebung, ungemeinen Genuß aller Menschheit und Natur, eine Blüthenzufriedenheit meiner Seele, Reinheit meiner Gefühle und Gesinnungen, Willen und Thatkraft für das Wohl der Menschheit; in diesen Grundsätzen habe ich alles Beseeligende, dessen ich des Menschen Wesen nur empfänglich glaube, in diesen Gesinnungen habe ich den Schwerpunkt des Unendlichen gefunden.

Mit jenen Behandlungen der Philosophie und der Wissenschaft, die das Leben — oder vielmehr den Schatten des Lebens, das sie in ihrem Schattenleben als Schatten ansieht — auflöst und zerlegt, um es hernach im Museo oder Kabinett des

Geistes aufzustellen, und etwa fürs Geld oder hohen Personen sehen zu lassen; mit jener Behandlung, die nie Jemand begeistert, nie ein Herz entzündet und belebt hat, und deren Lehren nie das Volk wie dem Weisen vom Jordan nachzog — nun ja in jener Lehr- und Schreibmanier, deren Teleskope, indem sie in selbstgeschaffenem Nebel Irrlichter statt Sternen suchend, das eigene Erd- und Lebensauge nur verdunkeln, haben wir selbst geärntet, und in ihrer Inkonsequenz (wie etwa in der Fichtischen) oft die meiste Konsequenz gefunden.

Für Leser, denen nicht (wie im menschlichen Auge) die lebende Pulsader der Wissenschaft mitten im Marknerven des Lebens schlägt, für solche Leser ist das Buch nicht; ihr Leben wird stets nur die Wiederholung eines frühern eben so gewesenen seyn, in ihrem Innern werden sie nie den Damm des Höhern gegen die Wellen verkehrter Menschenordnung erbauen, durch ihre Bemühungen wird die Erdkugel der Menschheit stets nur wiederkehrende kurze Achsenbewegungen machen — und Europa nie der Endpunkt und Schlußstein der Geschichte werden.

Darum empfehle und weihe ich es Euch! Ihr

seelenvollen und geistbelebten Jünglinge gegenwärtiger Menschheit, Ihre Saaten künftiger Generazionen, Impuls für Jahrtausende, bestimmende Kräfte im Leben der Welt! — die Ihr im Blühen des eigenen Lebens noch an dem ewigen Blühen der Menschheit nicht verzweifelt habt.

In Euch sollen diese Worte die Keime des Einen festbestimmten und unabänderlichen Menschenlebens wecken, welches nicht etwa erst für ein gewisses Alter oder für gewisse Stände aufblühen soll, sondern dessen Blüthen in jeder Jahrszeit am ewiggrünen Tropenbaum des Lebens duften; sie sollen Euch an das Absolute mahnen, nicht etwa an das aus dem Raum und jeder Wesenheit herausgerückte Phantom einer willkürlichen und seelenlos wirkenden Geistesfakultät, sondern das geistige Lebensfeuer des Absoluten soll sich Euch als über Alles ergossen darstellen; sie sollen Euch an Ewigkeit mahnen, nicht etwa an jene außerirdische, erst künftige und abgeschloßene, sondern an die Eine nie angefangene und immer und jetzt bestehende; sie sollen Euch an die Menschheit mahnen, nicht etwa an

jene jedem Individuum fremde Schattenmenschheit, die der Egoismus und die Seelenflachheit weit und losgerissen vor sich hinstellt, sondern an jene Menschheit, in deren Ozean wir ganz leben wollen, jenen Aether, der, je mehr wir uns in ihn eintauchen, uns desto mehr geistig umfließt und belebt. — Diese Worte sollen Euch Jünglinge endlich an Kultur, an Bildung mahnen, — durch welchen Wortradius ich gerne die Sphäre des Einen Allebens ausdrücken wollte — deren Negazion ich Tod nennen muß, Geistesverwesung, ewiges Hinsterben — sie sollen Euch mahnen an europäische und mundane Schlußkultur.

Denn dahin sollten und müssen wir es mit unserer Kultur bringen, daß wir durch unsere Weltzweckklarheit und korrespondierende Kraft einen ewigen Damm aufbauen gegen alle mögliche Feindseligkeit künftiger Zeit, und ihre bis jetzt hervorgegangene Wiederholung; damit unser Wirken und unsere Tendenz nicht mehr vom Weltschauplatz verschwinde, oder in eine anderseitige und differente nerschmolzen werde: damit der geregelte und organische Bau unsers Lebens eingetaucht werde in die Fluthen der Ewigkeit, und da zu Stahl und Dia-

mant werde, gegen den die Waffen etwa einst wieder hervorbrechender Barbaren wirkungslos abprallen — daß nun geschlossen sey das zweck- und wirkungsverschlingende Irren und Tappen zum Ziele der Menschheit, und wir ihm mit Bewußtseyn und Stettigkeit zueilen; daß alle Aufregung und nöthige Aenderung nicht mehr von einer andern nicht zu berechnenden und äußern Kraft bewirkt werden müsse, sondern daß wir in uns alle Kraft und Seele des Einzelnen erschaffen, deren ewige und gesunde Keime wir nun mit Götterlust allen Brüdern der Erde zutragen — bis endlich Europa aufhört die Hauptstadt der Welt zu seyn, und überall gleichförmiges und ewiges Leben herrsche.

Dahin wollen wir arbeiten. Amen.

Berlin den 28 Nov. 1817.

Der Verfasser.

Der Druck dieser Schrift wurde durch eine unternommene Reise um zwei Jahre verspätet.

Uiber Bildung, als Höchstes im Leben der Menschheit.

Einleitung.

Wenn der Mensch anfängt zu durchziehen die Länder der Gegenwart, durchzufliegen die Gefilde verflossener Jahrhunderte, und vor ihm vorbeiziehen die wechselnden Lebensbilder des Daseyns, und er nun geschaut hat das Leben in seinen unendlichen Modifikationen — jenes Gewirre so ungleich und unverbunden, wenn jene Millionen aus ihren Gräbern herausstarren, die die lebensversengende Hand der Unwissenheit und Tyranney berührte, daß sie bleich und lebensleer dahinsanken; wenn dann wieder jene Gestirne der Menschheit den Horizont erleuchten, die sanft und thätig diese Wunden heilen wollten: wir sehen, wie über die Erdensphäre bald schwarze Wolken dahinziehen, bald wieder die Sonne einen sanftlichten Lebensstrahl hinein wirft in jene Finsternisse — die Daten häufen sich, Donnerschläge und Maylüfte, starrender Frost und Geisteswärme, alle Meteore, alle Phänomene ziehen über die menschliche Entwicklungssphäre — der Mensch ver-

wirrt und geblendet steht da ohne Leuchte in diesem Chaos.

Doch wenn er tiefer blickt in jenen Sternensand im Meere des Universums, und ihm die Unermeßlichkeit und Unendlichkeit dorthin deutet, wohin jede Unendlichkeit deuten muß; wenn er die Natur sieht in ihren Betstunden des Morgens, wenn er in den klaren reinen Seelenspiegel guter einfacher Herzen blickt, in den Geistesadlerflug erhabener Genies, und in so vieles der Welt und Menschennatur; da spricht alles um ihn Ewigkeit — und wo dieser Ton erklingt und das Auge durch dieses Licht sieht, da verschwindet alles Kleinliche; der Mensch übersieht die unabänderliche Vergangenheit, fliegt noch einmal zum höchsten Standpunkte, und erblickt das heilige Land einer bessern Zukunft.

Mögen vergangene Zeiten des Bösen und Verkehrten noch so viel gehäuft haben, möge die menschliche Freiheit auf Wegen, die wir noch so wenig kennen, so ungeheuer sich verirrt haben; die ewigen Grundsäulen der Menschennatur bleiben, und wir brauchen nur den Schutt gegenwärtiger Zeit und Fehler wegzuräumen, und sie stehen da himmelreichend und blinkend. Diese Säulen sind die unbegränzte allgemeine Bildbarkeit der Menschennatur, zu allem was edel und groß ist, was in der Rosenduftsphäre der Tugend liegt und in der

Sonnengluthsphäre des forschenden Geistes; und die Freiheit und Kraft, welche, den Blick zum Wesen der Wesen gerichtet, die Thätigkeit einer Welt ordnet. Bildbarkeit und Freiheit so genau und engverbunden in ihren höhern Aeußerungen, beleuchtet die erstere alle Seiten und Darstellungen des Lebens, im Brennpunkte aller Strahlen steht und erscheint das blendende Bild, und die Genien der Menschheit erblicken es auf Augenblicke ahndend, und zeigen ihr die Bahn, es zu erreichen.

Diese Bahn mit ihrem Ziele, die ganze Menschheit im Genusse der Natur und ihrer selbst und alles Namenlosen, man nenne dieß nicht anders als menschliches Leben — doch viele der Namen hat sie gehabt: Religion, Bildung, Aufklärung, Reich Gottes, goldenes Zeitalter, Freiheit, Idealwelt.

Alle diese Namen sind recht, wenn man ihren Begriff so weit ausdehnt, als sein Umfang, der allgemein und ewig geltend ist, es erfordert.

Ich werde dieß Höchste im Leben der Menschheit Bildung nennen, und wenn nur die Menschheit einst dahin gekommen ist im Allgemeinen, was jetzt wohl schon im Einzelnen möglich wäre: jede Kraft und Anlage und alle Tugend heraus zu entwickeln zur Blüthe, und jede Blüthe sich wiegte mit Gleichgewicht an der festen himmelreichenden Palme des Lebens; würden wir da

im Bewustseyn, daß eigenes Glück nur in Verbindung mit fremdem möglich ist, einander nicht auch Freiheit gönnen in der Liebe unsrer Gesinnung? und Religion haben, daß der Unendliche erschiene dem betenden Geiste unter dem Orgelton der Sturmwinde, mit der Donnerpauke der Gewitter, und im Engelflötenton der ganzen Natur, und in der Harmonie aller Geister und Wesen, die keine unerklärliche Menschenordnung störte — und so alles realisiren, was jetzt nur als Hirngespinnst, elend im ausgeglühten thatenlosen Kopfe der Mystiker und Schwärmer lebt.

Und in der jetzigen Zeit die mit ihren unerklärlichen Resultaten hereinbricht, mit ihren zu Tagen konzentrirten Jahrhunderten, als hätte die Weltenvorsicht es gewollt, daß nun schon die Dämme der alten Zeit zusammenbrächen und das Meer hereinschwemmte; welches wieder abfließen wird, und die grüne Ebene einer bessern Welt zurücklassen!!

Und nachdem Jahrtausende lang die Menschen sich befehdet in Worten, die ewig tod sind ohne Handeln, und nach dem wechselnden Sinne und Geiste der Menschen auslegbar, und leicht auslöschlich aus der Sphäre der Welt, mit jener tausendfältigen Deutbarkeit der Meinungen und Hypothesen; und wenige mit jenem höhern Blicke wirkten — o! so sollte dieß Jahrhundert, dieses günstige und entscheidende sich im Han=

deln vereinen, und gegen Niemanden intolerant seyn als gegen den Indolenten: denn jede höhere Ansicht enthält viel allgemein gültiges, was gethan und vollbracht nützen kann, o! diese Punkte hebt gegenseitig heraus, ihr Menschen, und beginnt eine Arbeit, die dem Hohen und Niedern, dem Lehrer und dem Belehrten, dem Leitenden und den Geleiteten gleich groß und allseitig belohnt in der Befriedigung des höchsten und allgemeinsten Triebes, der Thätigkeit durch beseeligende Ueberzeugung.

Es zeigt von der Heiligkeit der menschlichen Natur, daß in dem Seile der menschlichen Institutionen doch stets der reine Goldfaden des Menschenwürdigen sich eingeschloßen befindet, eine Zeit, eine Menschheit, wo er ganz verschwunden wäre, würde als zwecklos und lebensunwürdig zerstieben und das Ganze sich auflösen.

So ist in der nun vereinigten Opposition der Real- und Idealwelt das Verhältniß stets gewesen, es hat gewechselt und wird wechseln, bis ferne Generazionen den reinen Goldfaden des Lebens frei von aller unwerthen Beimengung erblicken.

In Darstellung dieser besten Menschenordnung kann man nur zwei Radien durchlaufen, man kann zeigen, wie die Realwelt dasteht — in ihrer Isolirung und in ihrem Stillstande — das Entwickeln der Idealwelt hindernd; und dann wie soll aus der bestehenden

Realwelt die Idealwelt gebildet werden. Der dritte Radius solcher Betrachtungen, das Bild der Idealwelt, kann noch nicht aufgestellt werden, und dieß ist zur Begründung der Thätigkeit nach dieser Ansicht gar nicht nöthig; die ersten Anfänge müssen uns erst für sie empfänglich machen, uns muß sie nur Ursache ihrer selbst werden, sie muß wie alles auf Erden, im Werden neue Gediegenheit erhalten.

Dieses Bild der Idealwelt, welches nur ein sie verstehender Geist ahnden und ergänzen kann, wird die Menschheit in seiner Gediegenheit realisiren; weil sie sonst ein ewiger Spiralkreis wäre, der einsinkt und wieder aufschnellt, das Leben ein bedeutungsloses Spiel, daß all jenes Feuer und jene Göttlichkeit, womit so viele Menschen arbeiteten, bauend auf diese Hoffnung verlösche und ausstürbe in der todten Brust; weil sonst kein Leitungs und Polarstern da wäre in der schimmernden Nacht der Unendlichkeit des Menschenlebens, und die sich ewig verpuppende Sphinx des menschlichen Geistes keinen Punkt hätte, wo sie anspinnen kann ihr Gewebe auf dieser Erde.

Was nun in der physischen Schöpfung die Gestaltung unsres Weltalls war, als fliegende Kometen glühend durchs dunkle Luftmeer sich bewegten und sich ordneten nach ewigen Gesetzen, als auf einzelnen Planeten alles chaotisch durcheinander glühte, brauste und zischte,

und im Streit des Wiederstrebenden das Einzelne sich sympathetisch ordnete; als nach langen Zeiten endlich die Sonne hervortrat, und das erste Regen eines unabsehbaren Lebens die Schöpfung durchzuckte, das fortwährt und nun nicht mehr unterbrochen wird — so ist noch das Werden der Menschheit zur Gesetzmäßigkeit und Ordnung. Gleich den Meeresströmen der Fluth durchwälzen Kriegsschaaren die Wiesenflur ruhiger Völker, gleich einem drängenden Planetentrümmer fällt ein Tyrann in den Bau eines Staates und zerstört die schönsten Hoffnungen jahrelangen Strebens, gleich den Erdfällen eines Welttheils zertrennt die frostige Hand der Menschen die Herzen, die Sympathie adelte; ein ganzer Volkstheil wird hingespült als Sandwelle unter den Pol der Armuth und Beschränktheit.

Doch es gibt hohe Zinnen der Alpen, sie waren längst ruhig und die Sonne beschien den sie umgebenden blaubelebten Aether, als die tiefern Regionen noch Meersturm nnd Schlamm bewegte und drückte. Es giebt eine, nur eine Höhe des Menschen, es ist der erhabene kolossalische Begriff — für den alle Worte fehlen — der Bildung, des wesen und naturgemäßen Lebens.

Bildung, Entwicklung ist der Ruf der Schöpfung, ist der ewige Zweck jeder hervorgegangenen; weil in der großen Welt wie in jeglichem Saamenkörnchen der bildbare Keim zu einer ewigen Kette ist. Diese Bildung

hat in allen Sphären, in der außermenschlichen Natur und im Geiste gleiche Gesetze und gleiche Prinzipien, das letzte Prinzip ist Thätigkeit, die Dualität des Triebes und der Befriedigung; und alles wird verbunden und übergossen durch die Fäden einer Allwechselwirkung, die das Universum zur geschlossenen Himmelssphäre rundet.

Der Mensch in der Einheit der Seele und des Körpers wird gebohren, und setzt nun als mehr geschlossenes Wesen ein Leben fort, das er in andern Modifikationen ewig lebte. In diesem Augenblick wie in jedem künftigen sind alle Potenzen und Prinzipien des Lebens schon thätig. Er bildete und entwickelte sich aus der Körpermasse der Eltern, und in ihm liegt schon der mögliche Bildungskeim einer aus ihm ausströmenden Lebensreihe; Thätigkeit erzeugte ihn, und sein erster Herzschlag als Fötus war die höhere Modifikation seiner Thätigkeit; seine Eltern fühlten Triebe und Befriedigung, und waren das Resultat einer Allwechselwirkung der ewigen Natur — das Kind hat Trieb und Befriedigung im ersten Athemzuge, und tritt als Geistkörperpotenz in die Allwechselwirkung des Universums.

Und so wird es ewig seyn, die Radien aller zu ihm gelangenden Weltstralen, körperliche, dynamische und geistige werden auf seinen Lebensspiegel fallen, geändert und assimilirt werden in seiner Sphäre, und nun wieder

auf andere Wesenspiegel fallen. Und so durchzieht der Mensch die Bahn dieser Erde, alles bildet und entwickelt, alles wirkt auf ihn, alles verlangt und genießt er, und tritt so in den Wirkungskreis der Menschheit.

Als empfängliches Wesen steht der Mensch fast auf einer Stufe mit allem Erschaffenen, alle Potenzen wirken so auf ihn, wie sie nach seiner Körper und Geistesorganisation auf ihn wirken müssen; doch als assimilirendes und reflektirendes Wesen ist er frei und selbstthätig, er schützt sich durch künstliche Mittel vor Potenzen denen das Thier nur entlaufen kann, das Gift, das auf ihn wirkte, kann er zerstören, dem ihn verfolgenden Bruder zeigt er statt Rache ein Herz voll Liebe; sein Bewußtseyn erwacht, und er giebt mit Selbstthätigkeit sich ganz hin und wirkt auf sein ganzes Geschlecht.

Bauend auf diese Allempfänglichkeit und Bildbarkeit der ganzen Menschheit, sollten nun Individuen, die die Mysterien des Lebens kennen, hintreten und der Brüdergemeinde der Menschen alle Potenzen herbeiführen und modifiziren und erleuchten und schaffen, daß die Fülle der Thätigkeit im Menschen lebendig wirke, daß alles Bildbare, alle Keime aufblühen, daß alle Triebe natürlich hervortreten und naturgemäße Befriedigung finden, und daß eine allgemeine Wechselwirkung die Menschensphäre durchwebe.

Der Mensch besteht als ein Ganzes aus Theilen, wel-

che nur, indem sie sich entwickeln, ihn konstituiren; alle Keime, die da sind, ohne sich zu entwickeln, sind ein Widerspruch der Schöpfung, zwecklos und todt. Viele Keime der Körper und Geisterwelt entwickeln sich an den Potenzen der unablässigwirkenden Natur in der Harmonie der Welt, vielen aber ist zu ihrer Entwicklung ein fremder Einfluß der Mitmenschen unerläßlich; in diesem gegenseitigen Einfluß und Wirken liegt das erhabenste Gefühl, was den Busen so vieler Edeln durchglühte — Jene aber, welche den Einfluß, den sie auf die Menschen haben konnten, nicht ausübten oder negativ verhindernd wirkten; beschränkten, zerspalteten seine Existenz, sie annullirten die Menschheit, und wurden Diebe und selbstsüchtige Räuber am Erbtheile des erhabenen Vaters der Welten. Eine Zeit, die es verstände, alle jedesmalige Menschen und Naturkraft ganz und würdig zu gebrauchen, hätte das Ziel, das Ideal aller Konstitutionen erreicht; so wie die Ordnung der Geister stets ein unerklärliches sich selbstzerstörendes Chaos bleiben wird, wenn nur ein Individuum nicht das ist, was es seyn kann und seyn sollte.

Nur in einer Uibereinstimmung von Trieb und Befriedigung kann der Mensch Glück finden, ein Anspruch, den selbst die finstersten Zeiten wenigstens dem Worte nach nie zu verletzen wagten; denn außer Zufriedenheit mit seinem Zustande, mit seinen Wünschen ist nichts, was den erhabensten und niedrigsten Menschen an seinem Leben

festhalten könnte. Glück ist das Gefühl des Bewustseyns einer Gesetzmäßigkeit oder Uibereinstimmung. In dieser Lebensäußerung wie in jeder andern sind zwei Punkte nothwendig: Bedürfniß und Gewährung. Die Bedürfnisse des Menschen sind theils allgemein hervortretende der Instinkte, oder sie sind von höhern Seelenvermögen geschaffene Ideale. In dem naturgemäßen, menschenwürdigen Hervortreten der Bedürfnisse, und in einem gehörigen Verhältnisse von Befriedigung liegt die Bestimmung des Menschen. Der indolente niedere Mensch verliert einen Theil seines Genußvermögens und zwar den erhabensten, edelsten; der regellose Schwärmer im Gegentheil verzehrt sich im Unerreichbaren. Niemand hat Bedürfnisse, die er nicht kennt, und zwischen dem Erkenntniß und Begehrungsvermögen, ist eine ununterbrochene sich gegenseitig bestimmende Wechselwirkung. Der reine Thiermensch (Naturmensch, die einfachern des unverdorbnen Mittelalters) hat rein sinnliche, und bewustlose Gefühlsbedürfnisse — auch das Thier kennt Elternliebe, Dankbarkeit; das Amphibion zweier Regionen, der Aftergebildete hat schändliche geistverdorbene Bedürfnisse, der wahrhaft gebildete Mensch stellt wenigstens wieder die reine Thierwelt her, und potenzirt alles mit dem Milchlavastrom des bewustvollen Gefühls und Geistes.

Die innerste Feder des Lebens ist also Thätigkeit, Genuß, oder Konstruirung des Menschlichen; das ist syne-

nim und identisch. Jede naturgemäße Thätigkeit ist Genuß und Konstitution des Menschlichen und gegenseitig; und jeder menschliche Augenblick sollte an diesen Krystallstock der Menschenbestimmung seine himmelstralenden Blättchen ansetzen.

Dieser Thätigkeit und Wünschen im Allgemeinen eine menschenwürdige Tendenz zu geben, das ist der Zweck der, wenn auch fehlerhaft gewordenen, Vereine zur Gestaltung eines vernunftgemäßen Lebenssystems der Menschheit — der Staaten und ihrer Führer, die die Mysterien des Lebens kennen sollten.

Der erste Embrionenschnellungspunkt im Menschen ist Bewustseyn, ohne dieß läßt sich kein Genuß denken, und so verleben viele der Menschen ihr Leben im Traume einer wüsten leeren Existenz; in einzelnen Augenblicken hebt der elastische Keim der Menschlichkeit die Last der Indolenz, doch bald verlischt die nahrungslose Flamme und sie versinken wieder in den Tod.

Ohne Bewußtseyn — den niedersten Grad desselben, gäbe es weder thierischen Genuß, denn selbst der Hunger bringt durch Nervenwirkung das Bewustwerden des Bedürfnisses ins gedankenlose Gehirn.

Dieses Bewußtseyn nun zu erwecken, und das Begehrungsvermögen hinzuleiten auf Bedürfnisse, die das Erkenntnißvermögen geadelt, beleuchtet hat, den Genuß zu verbreiten über alle Gefilde der Natur und Menschheit,

dieß sind hier die gerechten Forderungen der Vernunft, damit das Geschlecht in Einheit und Wechselwirkung der Natur und Menschheit, der großen Weltharmonien genieße.

So bewährt sich das System des Lebens in allen Punkten, wo man es mit den Grundtrieben der Wesen vergleicht, es bewährt sich in allen Wesen, weil es das Gesetz ist, nach denen alle Wesen wirken, die bewustlos zweckmäßig konstituirt sind; weil es das Gesetz ist, nach denen sich bewustige freie Wesen konstituiren müssen, wenn das Tönen der Welt Harmonie, und die Menschenordnung nicht so, wie die jetzige, ein ewiger Vorwurf und Zweifel gegen das höchste Wesen seyn soll.

In dem Schaffen nach diesem System ist nach der angenommenen Dualität von Trieb und Befriedigung, auch eine Dualität des Schaffens zu beachten. So wie allgemein hervorgetretene Forderungen gewiß Befriedigung hervorbringen und finden, so kann eine natur und vernunftgemäß hingestellte Befriedigung auch die ohne Anklang schlummernden Triebe zum Erwachen bringen — und die von zwei Weltgegenden herwallenden Wellen fließen wie überall so auch hier zusammen, und die klare Woge des Menschenlebens wird allseitig durchtönt.

Und so sey das Leben. Erschallt aus allen Menschenleben ihr Akkorde der großen Harmonie, das Bild des Lebens falle auf jeden Tropfen im Meere der Menschheit und strale wie Morgenthau, bewegt euch, ihr Arme der Thä-

tigkeit, damit der Tempel der Menschenwürde sich majestätisch erhebe und dann nie falle, und du Natur, der dein Gebieter das Gewand der Kultur und Kunstfülle anlegte, beuge dich und lebe mit ihm freundlich verbunden. —

Bildung als Grundidee der Menschengeschichte.

Als nach einer langen Reihe von Entwicklungen die Natur erbebte in ihren Tiefen, und mit einem überkräftigen Beginnen den Sprung vom vollkommensten Thiere zum Menschen wagte; oder als der Genius der Welt das erste Menschenpaar aus höhern Regionen schlummernd ins Paradies der Erde führte; da ward der Mensch als ein empfindendes, des Bewustwerdens fähiges Subjekt eingesetzt in die Welt der Potenzen, welche durch ihre Wirkungen sein Wesen modifizirten, welche Modifikationen nun wieder in ein neues Verhältniß zur Außenwelt traten, und so die ewige allumfassende Wechselwirkung der Subjektiv und Objektivwelt einleiteten. In dieser ersten Periode sehen wir das Geschlecht auf solchen Plätzen, die durch ihren Charakter sie zu einer Fortschreitung, zu dem Höhern allseitig aufforderten. a)

---

a) Sind Amerika, und Australiens Inselgruppen eine vom

Wir sehen Indiens frühlingslächelnde Bergthäler bewohnt, und die Flächen des Euphrat, wo dachlos wohnende Hirten das Bild des ewig ungetrübten Himmels betrachten. Da lebte der Mensch zufrieden und glücklich, seine Triebe entwickelten sich naturgemäß und fanden Befriedigung, und die sich darbietende Befriedigung erweckte Triebe b) die eben nicht größer seyn konnten, als das, was sie erweckt hatte. Die Erfahrung war seine Lehrerinn, er faßte das Zusammentreffende sich Bedingende zusammen, und fing an durch Begriffe zu denken. Die Nothwendigkeit war sein Gesetz, strafende Richterinn und Lehrerinn. Und der Mensch war glücklich, sein Leben war eine Reihe von Erfahrung, Genuß und Entwicklung.

Gewiß die Menschheit wäre weiter gekommen auf diesem Wege, wenn nicht der Geselligkeitstrieb im allgemeinen, und die sich selbst übersteigende und nicht verstehende Phantasie der Heroen, Halbgötter, Propheten und Götter nicht entartet wäre zum Gebilde realer Staaten und Religionen, und endlich in ihrer Erniedrigung durch

---

alten Kontinente ursprünglich losgetrennte Ländermasse, und fingen sie selbstständig ihre Entwicklungsperiode an?

b) Der Stand der Unschuld ist der, wo die sanft herbeigeführte Befriedigung erst den stillschlummernden Trieb erweckt, der Zustand der Verderbtheit, wo die Phantasietriebe der naturgemäßen Befriedigung vorauseilen.

Betrug und Habsucht ganz verkehrte Zwecke herbeigeführt hätte.

Und das Geschlecht war geblendet. Menschen stifteten Sekten, Lehren, Staaten, Gebräuche, Religionen, Volksfeste, Schulen; alles Maschinerien und Glieder zur Entwicklung, Ausbildung der Menschheit. Der Mensch wollte Moral und Anerkennung des Höchsten, und schuf Theokratie und Hierarchie, er wollte Rechtlichkeit und sichere Schranken des Handelns, und es entstand das Wortgestricke der Gesetze, er wollte Anerkennung des Verdienstes und garantirte Wirksamkeit für dasselbe, und schuf erblichen Feudalismus, er wollte Vertheidiger gegen äußere widerrechtliche Angriffe und es entstanden stehende Völkerheere.

O! unerklärliche Hieroglyphe der Vergangenheit sinke unter den Horizont der Welt, und du Liebe gegen unsere Brüder steige als Sonne hervor; und mit dieser im Herzen kann man nicht irren, noch Schein für Wirklichkeit halten.

Schauet mit ruhigkräftigen Blick in das Innere der Geschichte, abstrahirt das Allgemeine des Krieges und Friedens, der Tyrannei und Freiheit, des Zerstörens und Auflebens; bedenkt, daß Millionen einen von ihnen weder geahndeten Zweck ausführen; dann werdet ihr in einer erhabenen Stunde sehen, daß das bloß die Schale und Hülle der Geschichte sey, und daß sie im Grunde

nichts ist, als der Kampf der Ideen um Ideen; und daß der unvermengbare Strom der allgemeinen Menschenaufklärung und des allgemeinen Menschenglückes das tobende Meer der Menschengeschichte überall blinkend und klar durchzieht, der immer mehr und mehr aufschwellen und stralen wird.

Andeutungen zur Bildung einer künftigen Zeit.

Natur. Natur ist nach dem dießfälligen Gebrauche, die nichtmenschliche Objektivwelt im Großen.

Sie war es, an deren einfachhoher Bedeutung sich der Geist jener Menschen bildete, die Niemand hatten, der dieß an ihnen gethan hätte; ein Moses, ein Johannes in der Wüste, ein Rousseau und Linnée sind hier nähere Beweise: und der Glaube so vieler Völker, welche ihre Götter aus den schönen Bergen ferner Länder herkommen ließen.

Ihre hohe Gesetzmäßigkeit bei den verschiedenartigsten Formen, die uns an eine höhere Ordnung, als die der Mensch schafft, erinnert, ihr Charakter, der sich so gern unsern edlern Gefühlen anpaßt, das ungeheure Selbstbewußtseyn unsrer Würde, das sie uns einflößt, die harmonische Vereinigung alles dessen, was unter den schönsten Gestalten und Farben unsern Sinnen die reinste Nahrung geben kann — das sind einige der Reize, die

sie dem nur mit reinen Menschengefühl Anschauenden gewährt; den tiefern mit Absicht und Zweck Forschenden erfüllt die Einheit des Gesetzes in allen Sphären; die größten Naturforscher werden in ihren größten Augenblicken Dichter, und ein Humboldt mahlt uns die ungeheuern Bilder der Tropenwelt.

An dieses schließt sich, oder ist vielmehr wie alles in der Welt verbunden, die Bedeutung der Natur als allgemeinstes Object der Entwicklung unserer physischen Kräfte, und dadurch als Sammelplatz unserer Bedürfnisse.

Die Natur sollte, als dieß Gefühlanregende und als dieß Kräftebildende, allgemein herausgehoben werden. Der Landmann sollte durch Vermittlung der Seelsorger und Schulmeister determinirt werden, für Das auch Gefühl zu haben und es zu lieben, was ihn beständig umgiebt, und welches er nur immer als Gegenstand seiner sauern knechtischen Bearbeitung betrachtet. In jeder Gemeinde sollte wenigstens ein Gärtchen seyn, wo sich die Bauern versammeln sollten, und es lieben in anderer als gewinnsüchtiger Absicht; dieses statt den qualmenden Schenkstuben im Sommer wäre ein Punkt der von den Regierungen so sehr vernachlässigten Volksbelustigung; welches man in den Kegelplänen und Schießstätten der Alpendörfer von Oestreich und Tyrol realisirt findet. Dieses Einrichten von Belustigungsgärten und das Erfinden eines unmerklich belehrenden unterhaltenden, mit einem

Worte die Bildung aus dem jetzigen Standpunkte des Landvolks befördernden Spiels, wäre für die Zivilisirung Europas keines der unbedeutendsten Momente.

Wie sehr sich schon auf der jetzigen apathischen Stufe der allgemeinen Bildung Völker schöner Länder vor andern auszeichnen, davon gibt die südliche Schweiz ein Beispiel c), und auch die Gebirge dieses Landes und selbst Spaniens, diese alten Sitze freiheitsliebender Völker, verdienen hier einer Erwähnung.

Wie viele der jetzt lebenden Menschen haben ihren Impuls zum Bessern einem Augenblicke gefühlter Naturschönheit zu danken! Ich glaube nicht, daß der, der eine Sommermondnacht genossen und gefühlt hat in einem schönen Walde, oder weitoffenen Bergen, ich glaube nicht, daß der mehr böse oder schlecht werden kann; nein er wird auch gewiß aufhören ein gewöhnlicher Mensch zu seyn. d).

Daher versäume der Jugendlehrer aller Stände nicht die ihm anvertraute oft in Berührung mit dieser erhabenen Allnatur zu setzen, damit die Keime und Knospen jedes Alters sich an dieser Lebenssonne erwärmen.

---

c) Es ist merkwürdig, daß die hügelreichen Landschaften am südlichen Saume der Alpen eine große Menge ausgezeichneter Männer hervorgebracht haben. Ebels Schweiz.

b) Beethoven bringt Tage und Nächte allein in den Gebirgen Oestreichs zu, nur so kann man solche Töne erfassen.

Die Jugend finde in ihr eine Anregung ihrer Kräfte, welche ihr in den höhern Ständen bis auf die neueste Zeit gewissenlos vorenthalten wurde. Das Mittelalter übte die Kräfte seiner begüterten, vom Arbeitszwange freien Jugend an Turnieren und Kämpfen, der Geisteszwerg neuerer Zeiten warf auch das weg, und des Tanzens und Fechtens leichtes Spiel war seine einzige körperentwickelnde Thätigkeit; bis die neueste Zeit durch die allgemeine Konskription und die Turnkunst kräftigere Resultate verspricht.

Künftige vorurtheilsfreie Zeiten werden diese zwei Radien der Natur als gefühlanregender und körperlichentwikkelnder Potenz vereinen, und alle Stände werden in Bearbeitung der Natur einen Theil ihrer Zeit zubringen, jede Nation wird in die allseitigste umfassendste Wechselwirkung mit ihrer vaterländischen Natur treten; dann ist der Kreis einer großen Periode geschlossen, die Entwicklung der Nationen als klimatisch determinirter Gemeinschaften — der belebte geflügelte Genius der Nationen wird höher fliegen, dann erblicken und realisiren sie die Idee des mundanen Allwesens der Menschheit.

Gesellschaftliche Vereine der Familien.

Mit dem Verhältniße gegen die Natur und mit dem bildenden Einfluß derselben, ist der Einfluß, den die Familienvereine auf die Menschheit haben, sehr enge verbun-

den. Ihre zarten Einflüsse wirken auf die Blumenkeime der Jugend unauslöschlich, und hier wird in Liebe getaucht und belebt die Kraft, die sich dann auch in der großen Welt wirksam zeigen soll.

Familienvereine knüpfen die unter allen Menschen bestehenden Bande noch enger, konzentriren den Einfluß, den Menschen auf einander haben, und verweben ihn mit den zartesten Gefühlen, die der Mensch nur Einzelnen seines Geschlechts zuwenden kann.

Die reine Tugend, die Liebe und Zärtlichkeit, die vielen ungeheuchelten Ergießungen der Theilnahme und Freude, die hingebendste Aufopferung, dieß sind Blumengefilde, die die Sonne wahrer Bildung hier beständig entwickelt. In ihnen lassen sich alle gesellschaftlichen Tugenden, die ohnehin schon das natürliche ungestörte Gefühl hier von selbst entwickelt, noch durch Selbstthätigkeit und Leitung zu den erhabensten heroischen Gefühlen für die Menschheit erweitern.

In Familienvereinen lassen sich alle Potenzen eingeschlossen denken, die den Menschen veredeln und bilden, darum ist es unmöglich zu bestimmen, wie diese Quelle für sich selbst herzustellen oder vielmehr zu schaffen sey.

Dieses Ideal der Familienvereine, wie wir es im Mittelalter einigermaßen realisirt sehen, ist es, was die bessern Aristokraten und der Klerus wieder hervorrufen wollen; es ist wahr, es war zum Theil der Erfolg, der Triumph

der christlichen Religion: keine Zone und Zeit hat so ein Familienleben hervorgebracht, und es wird wohl nie so wiederkommen.

Die Hauptzüge dieser Generation waren: ein regelmäßig entwickelter kräftiger Körper, der eben darum wenige der jetzt nagenden Leidenschaften kannte, auch die Sorge um die damals so einfache und leichte Subsistenz störte ihre ewige Heiterkeit nicht, und es war ihnen möglich durch früh geschlossene Bande Jahre der Sympathie und Vereinigung zu genießen, die die jetzige Jugend auf ewig roh und elend machen. e)

Nicht gedrückt durch Lasten und ihre Ungleichheit, die ihnen die Obrigkeiten auflegten, oder sie nicht fühlend, war auch hier Zuneigung, nicht Nothwendigkeit und Zwang, was sie an diese band.

Das Glück und Zufriedenheit, das sie hatten, gönnten sie auch den Wenigen, denen das Schicksal damals fremde Hülfe nothwendig machte, sie waren gastfrei und wohlthätig; und da sie nun alle fröhlich, rein und unschuldig waren, so war auch ihr Gott ein Gott der Unschuld und Reinheit. Man täuschte sich lange, dieses Leben sey aus den untern Landen in die Hütten und Berge geflohen

---

e) Den Jahren nach verehlicht man sich jetzt früher, aber doch schon zu spät für den zu zeitlich, unnatürlich geweckten Trieb.

doch die neuern Zeiten haben uns auch diese Täuschung benommen, es ist nirgends mehr zu finden. Die falsche Aufklärung hat einen solchen Zustand der Sittenreinheit auf ewig zertrümmert.

Jener eitle unnatürliche Trieb nach unnöthigen Bedürfnissen, der ehrsüchtige Trieb zur weltlichen Gleichstellung mit seinen Obern, der Gegendruck, die Habsucht und Laster dieser, welche den Nimbus der Heiligkeit und Verehrung von ihren Häuptern verscheuchten; jener schmuzige Meeresstrom der Kriegsheere, der Europa überschwemmte, und Schlamm und Gerölle zurückließ für lange. — dieses rasende unzubefriedigende Treiben nach Reichthum, dieses Anzünden aller überverfeinerten Genußfeuer, wenn die reine Lebensflamme nicht mehr im Busen lodert, dieses Lustgejauchze in den Mittelgeschossen der Städte, uud das Nothgewinsel in den Dachstuben und Kellern, dieses Hindurchrauschen durch das Spiel des Lebens mit verbundenen Augen für die Erniedrigungen der Mitmenschen, dieses egoistische Bilden der Jugend für eigene Eitelkeit und Prunkliebe mehr als zu ihrem Nutzen — dieß sind die Charakterzüge unsers Jahrhunderts im allgemeinen; und der Hauptgrund unglücklicher und unwürdiger Familienvereine, sind Armuth und Mangel an höherer Lebensindustrie bei Niedern, der Mangel und Widerwille an würdigen Beschäftigungen bei Höhern, und das Fehlen belebender erheben-

der Gefühle, welche bei beiden das Gemüth zu edlern Tugenden und wahrer Lebensweisheit stimmen könnten.

Das Menschengeschlecht wird untergehen und zerstieben, wenn in ihm nichts würdiges und edles mehr wohnt und denkbar ist. Auch in dieser Gährung sind Keime zu allen Großen und Edlen, was geschehen soll vorhanden.

Der Luxus schuf Fabriken und Erfindungen, und diese den Flor physikalischer Wissenschaften mit der unendlichen Kette bis zur Naturphilosophie, der Andrang des Volks gegen die obern Klassen hat die Menschenverhältnisse mit dem Lichte einer oft aufrichtigen Vernunftsprache beleuchtet; die Resultate dieser Forschungen und die Thätigkeit vieler Edlen selbst aus den höchsten Ständen, haben den Menschen seinen Werth und Würde, wenigstens den Worten nach, mehr als jemals garantirt.

Wer sieht in diesen Schlacken und dem Brande der Gegenwart nicht das reine Metall einer unsere Erwartungen übertreffenden Zukunft — ja die jetzige Generation, eine wahrhaft glühende Schlacke, kann nicht mehr zurückkehren zum Zustande der rohen Masse, solche gewaltige Operationen gestatten weder in der physischen noch geistigen Welt einen wiederholenden Rückgang.

Soll sich in Europa etwas Edleres in den Fami-

lienvereinen gestalten, soll die Menschheit für die mancherlei Beschränkungen, die sich noch entgegenstellen einem absolut vernunftgemäßen Zustande — einer freien Benutzung aller Kräfte zur Gestaltung des Lebens — soll die Menschheit für dieß Ersatz finden in der Heiligkeit ihrer Familien; so müssen alle übrigen Veredlungsquellen voll, rein, und frei fließen. Denn wir können große Historiker, Botaniker, Staatsmänner und Künstler besitzen f), darum haben wir noch nicht bessere Familienväter, Ehemänner und Menschenfreunde; denn eine Farbe aus dem unendlichen Lebensprisma blendet oft nur, und wir sehen das reine klare Licht desto weniger.

Die schönsten Aeusserungen der Familienvereine und der Nächstenliebe werden wohl nicht mehr bewustlos fast instinktartig, sondern mit Bewustseyn der tiefen Begründung derselben im System des Lebens entstehen und werden; denn der innere Ruf, das ganze Hallen des Jahrhunderts besteht darin, alles Bewustlose zu zerstören, und es dann erneut und idealisirt mit Bewustseyn wieder herzustellen. — Europäische Kultur wird entweder schwinden und verlöschen, gleich dem glühenden Lavastrom, den ein rasender Thor mit einem Wasserguß ersäuft, doch dann wird sie Funken und Dampf

f) Mozart, Bürger, Pallas ꝛc.

sprühen, und die Frevler in ihrem eigenen Thorenwerk ersticken; doch es giebt keinen Strom der größer wäre und mächtiger als die fruchtbare Lavaasche europäischer Ideen: es naht der Zeitpunkt selbstbewuster Kultur und Tugend.

Auf keinem andern Wege ist innere moralische Besserung der Familien möglich, man errichte tausende von Klöstern und Pfarreien, man beobachte den Kultus bis auf die kleinsten Formalitäten, man taxire die Tugend; das Volk so lange es Pöbel ist, wird immer schlechter werden.

Erst müssen also alle andern Quellen den Menschen gebildet und gereinigt haben, ehe die Reinheit edler Sitten und Familienvereine hervortreten, und wieder eine Quelle neuer Bildung und Veredlung seyn kann.

Religion. g)

Als nun die Menschheit lebte in der Natur und in Familien und sich ihr Wesen höher gehoben hatte, da traten Menschen auf, welche das Leben des damals

g) Dieser ganze Abschnitt wurde anfänglich in katholischen Ländern geschrieben; ich hörte den Gottesdienst eines Hammon, Marheinecke und Dräseke, und wollte ihn unterdrücken. Endlich hörte ich wieder Freissinoux und die Predigten der Missionairs in den französischen Departements, und nun mag er in solcher Beziehung stehen bleiben.

noch kleinbeschränkten Geschlechts auffaßten, und sich ein Bild formten von der Zukunft und Bestimmung desselben, so engbeschränkt als es die damalige Entwicklung zuließ.

Diese ersten Keime aller Religionen sind allen Urkunden vorangegangen, und nur Analogie und ehrwürdig verschleierte Sagen lassen sie uns ahnden. Auf ihnen aufgebaut und eine Verbindung von mehreren sind alle übrigen Religionen, gestiftet von Menschen, denen die Exaltation beim Erblicken und Ahnden jener Blitze einer höhern Ordnung, die für den erhabnern Denker allenthalben den Horizont der Menschheit und Welt durchblinken, jene schmachtende Sehnsucht nach dem Unendlichen, dieß Feuer orientalischer Phantasie, denen alle diese Potenzen eine Sphäre schufen; wo durchdrungen vom großen Allwesen der Welten der Mensch in einen Zustand tritt, den erst die neuesten Zeiten beleuchtet und erkannt haben.

Religion ist die Aeusserung der Lebens und Weltansicht solcher Individuen, welche sie durch das Siegel der Gottheit unantastbar darstellten und einwebten ins Leben dnrch Zeremonien, Sitten, Vorträge und Gebräuche. Vielwirkend war diese Form im Gange menschlicher Ausbildung; sie gab uns die idealischen Tempel der Griechen, sie wiedertönt im feierlichen Tonstrom der Orgel, sie erbaute die Karavansereien in den

Pflanzeninseln horizontverbundner Wüsten, sie reinigte die Erde, als Arimans Wesen den Schlamm und Urboden der jungen Welt bedeckten, sie versammelt ums blutfreie Kreuz nordamerikanischer Missionen die kleinen Hütten der Wilden, und die Abendglocke tönt als Balsam ins wunde Herz des Menschenfreundes.

Religion ist die Weckung von Wahrheiten und das Hindeuten auf Lebensäusserungen nicht allein auf dem Wege selbstthätig gewonnener Ueberzeugung, sondern auch auf dem der Positivität und Gottesvermittlung, daher freilich jener schädliche Einfluß einer gemißbrauchten Religion, wenn sie alles Selbstdenken uud jede Selbstüberzeugung aufhob.

Die traurige Wahrheit, daß der Mensch die Gesetze, nach denen sich sein Geschlecht einwickelt, nicht kennt, und nicht kannte, sie nicht zn lenken, zu gestalten und vorauszusehen versteht, hat sich an den mißverstandenen Lebenstheorien asiatischer Religionsreformatoren bestätigt. Durch ein Gewebe von Begebenheiten haben die Römer, durch die Erwerbung einer kleinen asiatischen Provinz, Europa und der ganzen Menschheit für Jahrtausende eine ganz eigene und unzuerwartende Richtung gegeben. Durch ein anderes Gewebe hat die Bildungstheorie Jesu Christi in den ersten Jahrhunderten auf uns unbekannten Wegen, nach der Gestaltung des Feudalsystems aber durch den Bund mit demselben, einem

ihrem Sinne ganz fremden und ihn aufhebenden Grundsatze gehuldigt.

Religion, die bloß ein Theil, eine Aeusserung der nach den höchsten Grundsätzen geleiteten Menschenbildung seyn soll — hat sie sich oft alles Leben, alles Werden usurpirt, und erscheint unter der Form des Aberglaubens und des Geisteszwanges als ein Weltungeheuer, das alle Schöpfung verschlingt.

Religion, die bloß der erste Grad aller Bildung war, und nie ein geschlossener Kreis seyn soll nnd seyn konnte, der erste Funken eines immer steigenden Lebensfeuers — hat sie, auf alle Weise mißverstanden, diesen ersten Grad als den letzten und erhabensten zu betrachten veranlaßt, und lange Zeit jedes weitere Entwickeln durch unzählige Machinationen verhindert.

Religion, die dem kindlichschwachen Menschen die höchsten abstrakten Begriffe der Gottheit, der Tugend versinnlichen sollte, um ihm einen zu gestaltenden Begriff als Anschauung zu geben, so lange sein Welt und Selbstbewußtseyn noch nicht so weit gediegen war, um ihn selbst aus eigenen Anschauungen zu entwickeln — hat sie auch hier dem möglichen Weiterschreiten ein Ziel gesetzt, und Menschen, die diese Begriffe aus dem ewigen Symbolen der Natur schöpften, und nun der kleinlich menschgeschaffenen entbehren konnten, bald grausam vernichtet oder geheim verfolgt.

Das Belehren und Predigen ihres Meisters hatten diese elenden Machthaber in geistlose, dem Volke unverständliche Mysterien und Zeremonien verwandelt, und die doch gegebenen Lehren aus der Ansicht ihrer niedrigen, lebenszerspaltenden Grundsätze geschöpft.

Der Grundsatz der Unfehlbarkeit, die Stütze der Hierarchie, wurde nun auch die der Regierungen, und jede Bemühung zur bessern Staatsgestaltung wurde in die Zahl der Verbrechen aufgenommen. Die Kaste der Priester, die nothwendig die ersten Volksbildner waren, da dieß ihr einziger Zweck war, bemächtigte sich, als auch schon Profane sich erhoben aus der Menge mit Einsicht und Thatkraft, ganz dieses Einflusses — und die Volksbildung wurde eine geschlossene Zunftgilde.

Der Grundsatz der Duldung, des Verzeihens, der beste gegen eine Welt von Bösen, hat der Apathie viel in Europa hervorgebracht.

So hat die italienische Politik des Vatikans vieles verkehrt; nur einseitig geltende Wahrheiten wurden zu allgemeinen erhoben, allgemeine mußten von ihrer Allgemeinheit verlieren, das Gute, Edle wurde willkührlich unterlassen, das Schändliche, nur Einseitige wurde mit Tiegertücke und Schlangenschlauheit ausgeführt, kein Gesetz der Menschen und Natur wurde geschont, um zum Ziele zu kommen — die geistlichen Gerichte und Zensuren hielten jeden Einwurf in Schran=

ken, und der doch mühsam aufkommende wurde scho=nungslos und grausam zerschmettert.

Und so war die Welt im Mittelalter ein ungeheurer Leichnam, an dem ein Heer von lebenskalten, giftgeifernden Würmern saß, ein todtes Gewebe, an dessen Enden das Ungefähr oder die Macht der Tyrannei die weitwirkenden Züge that, ein System von naturwidrigen Zeremonien und Verkappungen ohne Seele und Absicht, der Mensch ein Thor im Paradiese dieser Erde mit dem Fernglase der Hoffnung in einen Himmel voll Marionetten, ein festgekitteter Steinbogen mit den zwei Grundsteinen der Hierarchie und des Feudalismus, der dastand so selbstgestützt und kunstverbunden, daß selbst die Simsonshand deutscher Reformatoren ihn nur rüttelte aber nicht zerschlug.

Und als nun drei Jahrhunderte die Druckerpresse sich bewegte, als drei Jahrhunderte die Priester sich verehligten und veredelten, und Rom einseitig, also nur ungerecht herrschte, als ein Jahrhundert Amerikas Freiheit keimte, als drei Jahrhunderte deutsche Universitäten lehrten — da war Europa doch noch blind; und Millionen herrschten über Millionen, die sich auch nach Eigenthätigkeit sehnten, und Millionen lehrten und sagten, was eben so viele Millionen nicht glaubten, oder wogegen sie indifferent waren.

Und Europas Leben konnte auch darum nicht blü=

hen, weil der Parasit des Aberglaubens selbst dem blühenden Baume des Glaubens theilweise schadete und ihn verdorrte, die Obscuranz sich ausschließlich auf Wunder stützte, die man nicht angreifen konnte; und der falsche Einfluß der Religion durch eine übermenschliche Autorität gerechtfertigt wurde.

Da spielte ein Knabe an den Ufern des Bodensees, die Natur drang in die Seele des geistvollen Jünglings, Mesmer hat gelebt, und das Wesen uralter Sagen umwittert uns geheimnißvoll. — Diese Entdeckungen werden auf den Religions, auf den Bildungszustand der Welt einen unberechenbaren Einfluß haben.

Der Mesmerismus ist die Kenntniß einer Einwirkung der in der Natursphäre lebenden Körper auf einander, durch eine psychische (gleichbedeutend mit höher potenzirt körperlicher) Vermittlung. Geister werden uns verbrüdert, wir umfassen kommende Jahrhunderte, und Gottes Allmacht steigt herab; doch jeder Geist, der zur Erde kommt, wird Mensch und muß es bleiben, so lange er hier weilt.

Jetzt muß uns Religion nichts anderes seyn, als allgemeine Bildung des Gemüths zur Heiligkeit, mit dem heiligen Leitstern der Ewigkeit auf dem Wege des vernunft und naturgemäßen Lebens. Um also in diesem Zeitpunkte Religion zur Bildung des Volks wirksam zu machen — von den Höhern haben viele im In-

nern diese Krücke zerbrochen, ohne sich früher zur Höhe rationell moralischer Selbstthätigkeit zu erheben — muß man ihr wahren Werth und höhere Beziehung aufs wirkliche Leben geben.

Unter den bestehenden Religionssystemen ist außer dem christlichen, keines würdig, ja zulänglich zu dieser allgemeinen Brauchbarkeit; Produkte temporellen Bedürfnisses, beschränkter, an ein einzelnes Land gebundener Ansichten hat sich selbst keine andere je die Weltbrauchbarkeit vindizirt. Sie allein enthält ausgesprochen die erhabensten, schönsten Ansichten; in ihr herrscht die Idee des regierenden Geistes, der über die Fluthen einer werdenden Welt wehte, sie erkennt Menschenadel und Menschenwürde, da sie ihn zu einem Ebenbilde Gottes macht, in ihr erhält der unveränderliche Geist des Menschen ewige Existenz und wird eine Ewigkeit belohnt für edles Streben auf dieser Erde; sie wünscht die Erde in eine Familie von Brüdern verwandelt, und der Schooß der Kirche (der geistigen) faßt eine Welt von Guten.

Wozu also jenes rasende Beginnen, welches in einigen Ländern zu gewissen Zeiten emporkeimt, ein Bauwerk zu zerstören und ein neues aufzubauen, das doch so viele Grundpfeiler des alten erhalten müßte, wenn es seinen Zweck erreichen sollte, den der Moralität und Bildung? Wozu sollte man ein Bauwerk zerstören, des-

sen Zerstörung jetzt schwerer wäre und verderblicher als dessen Ausbesserung? — Doch an der sollte jeder Edle bauen und arbeiten unermüdet.

Man übergehe daher den Streit über gewisse Punkte, die wie alle Bilder der Phantasie, nichts als innere Harmonie brauchen, um in dieser Sphäre zu gelten; die wahr sind, wenn man sie fühlt und glaubt.

Man predige reine Moral und Lebensweisheit, und knüpfe sie an so manches unerreichliche Wort der Testamente; man folge dem Beispiele dessen, der Berge bestieg und meerbewegte Schiffe, um zu lehren: man lehre und erweitere menschliche Seelen.

Man nähere sich in allem diesem der Idee allgemeiner kosmischer Brauchbarkeit, und befolge den Ausspruch des Lehrers: eine Kirche soll seyn.

Der Geist der Religion als vernunftgemäßer Lebensgestaltung herrsche vor, nicht die Form. Man fordere nicht Fasten vom Tartaren, der in seinen Steppen keinen Bach und keine Mehlgräser hat, nicht Weinopfer vom Grönländer, die ihm die Natur versagte. Man sey vorsichtig und streng in Ertheilung der Seelsorgerstellen, eine Würde edel und erhaben, als es nur etwas auf Erden giebt.

Die Hoheit aller Religionen liegt in der Idee der Ewigkeit, der Unendlichkeit, jener blinkende Steinobelisk, der den Blumengewinden des Lebens, die an ihm hangen,

erst Haltung und Feste giebt; diese Idee recht verstanden ist der Schlüssel zu allen übrigen, und durch ihren Blick wird das Auge erst zu einem menschlichen. — Wie hat christliche Volkslehre oft diese Idee gefaßt und dargestellt!

Die Welt wurde ein Jammerthal, die Natur Sinnlichkeit, die gesteigerten Geistesaffekte Leidenschaften, das ganze Leben eine Schmerzensreise, und die Ewigkeit der Trost.

Und ist das ein gewisser, ein untrüglicher Trost? Wie wenn wir uns schon in hundert Leben getröstet hätten mit einem künftigen, das höher und schöner ist, und der bewußtlose Uebergang die Leiden eines verschwindenden Lebens nur verdeckte, um uns eine Täuschung zu verhüllen? Hier stößt der Mensch auf die Idee Gottes, eines regierenden Geistes, und indem er diesen Zweifeln damit begegnet, welche auf eine Wiederholung der Uebel hinzielen; will er in der Idealität (Weisheit, Konsequenz scheinen mir zu kleine Begriffe für das Allwesen) des Schöpfers, auch den Trost für die gegenwärtigen finden.

Auch hier zeigt es sich, wie kleinlich der Mensch überall die erhabenen Bedeutungen eines ganzen Lebens, und alles Erhabene im falschen Truglichte seiner kleinlichen schon gewordenen Verhältnisse erblickt.

Das jetzt gestaltete Leben wo fast keine Handlung einen in sich gegründeten Zweck hat, und mehrere dieser Spinnefäden zusammenlaufen müssen; wo das Kind, der

Jüngling gar nicht in der Gegenwart leben, sondern gleich den Hamstern in der schönsten glühenden Sonnenjahrszeit des Lebens suchen und sammeln, für den nackten genießensunvermögenden Winter der Körperwelt; unbedenkend, daß im Tropenland des vernünftigen Geisterlebens der Menschheit ewiger Frühling wohnt, und in dieser regen warmen Sphäre alle Jahrszeiten Blüthen und Früchte tragen — dieses kleinliche Verhältniß tragen wir auf ein ganzes Leben über: und wie wir Stunden, Tage zwecklos genußlos hinfließen lassen in tröstender Indolenz, so können wir auch im ganzen Leben keinen Zweck finden, und die farbenlose Schichte der Gegenwart soll erst in der Verbindung mehrerer die blaue Himmelsfarbe des Aethers annehmen.

O! wolltet ihr Menschen eure Insektenfühlhörner die ihr in eine immer erst künftige Zeit richtet, einsinken lassen zum menschlichen Auge der Gegenwart, wolltet ihr in jedem Augenblicke bewußtvoll des Lebens genießen, wären eure Zwecke so eurer würdig und gediegen, daß in der Erfüllung eines jeden schon etwas Lebenswürdiges läge — dann würde sich auch das große Verhältniß ändern; ihr brauchtet weniger Trost, und der Hinblick auf die Ewigkeit wäre der glühende erwärmende Wein des Gesunden, nicht die Arznei des dahin schmachtenden Kranken.

Drum Menschen glaubt an Ewigkeit, seyd von ihr

durchdrungen, sie sey euch nicht das kärgliche Licht im dumpfen Kerker des Lebens, sie sey euch der immerkehrende Morgenglanz auf den üppigblühenden aussichtsreichen Alpen des Lebens — doch handelt auch in der Gegenwart mit Bewustseyn des Werths und der Kraft.

Glaubet nicht Jenen die Ewigkeiten verheißen und euch die Gegenwart entziehen, da doch die Ewigkeit auch nur das Agregat aller Gegenwarten ist; und wir sie (die Ewigkeit) ja nie anders als einzeln und in ihren Theilungen genießen und leben können. h)

Staaten.

Als nun in einem Lande ein großdenkender und liebreicher, ein tapferer und milder, ein thätiger und anspruchloser Mann aufstand, da beugten sich seine Brüder vor seiner Erhabenheit und Liebe, und er wurde ihr König — oder als ein geistesarmer, hinterlistbrütender, sinnebefangener, grausamkühner Thor aufstand und die Familie erst verdarb, und ein gleicher dann fortfuhr; da

---

h) Man mache uns hier nicht auch den Vorwurf, als wenn wir die Deutungen des Mittelalters, wie sie Schlegel, Ad. Müller, Steffens und Andere aufgestellt haben, ganz ignoriren, und sozusagen in den Ton der 80 und 90ger Jahre verfallen; wir kennen das Geheimniß der Weltversöhnung, achten jede fremde Meinung, aber auch die unsrige.

sammelte er Sklaven um sich, kriechendes Gewürme: und er gebot, daß sich seine Brüder vor seiner Gewalt beugen sollten, und er wurde ihr Tyrann.

Nun war die Menschheit getheilt in ihrem Interesse und die Welt zerstückt, und das Zeitalter der Beschränktheit und Zerspaltung fing auch von diesem Punkte an; wie es in der Religion anfing, da das Leben ein Jammerthal wurde und die Natur Sinnlichkeit.

Der Staat ist die Vereinigung von Menschen, um alle Rechte und Vortheile des Einzelnen zur vernunftgemäßen Gestaltung des Lebens durch diejenigen zu vermehren, die nur durch Vereinigung Mehrerer möglich sind. Dieser Zweck des Staats ist wie kein anderer, allgemein und ewig geltend.

Der Staat ist die Vereinigung der Kräfte Aller zum Nutzen Aller.

Der Staat ist ein System zur allgemeinen Verbreitung alles Hervorgetretenen.

Der Staat ist eine geschehene Konzentration zur Wirkung auf Natur und Menschheit.

Ein Staat ist das Bild der Menschheit im kleinen.

Ein geschlossener Staat ist mit seinem Zwecke in Widerspruch. In jeder Hinsicht ungeschlossene Staaten sind die Bestimmung der Menschheit.

Die fast unumzufassende Wirkung und die Thätigkeit ihrer ausübenden Organe kann man in drei Punkte zer-

theilen, welche sich gegenseitig unterstützen, und in ihrer höchsten Darstellung eins sind.

I. Dem Menschen sey in einem Staate seine Würde und Hoheit garantirt, nur hiedurch kann in sein Leben Licht und Klarheit kommen; sonst findet er in seiner Sphäre nichts als sein physisches Leben, und kennt nichts höheres als die Erhaltung desselben.

Hier sehen wir die augenscheinlichste Analogie zwischen dem Zustande der Staaten und dem jedes Einzelnen; so wie der Einzelne nichts höheres kennt als körperlich garantirte Existenz, so kennt der Staat nichts höheres als das Bestehen seiner Gewalt. O! des augenscheinlichsten Irrthums. So wie jeder körperlich und geistig konstruirte Mensch gewiß die Sicherheit seiner Existenz findet, so wird auch jeder vernunftgemäß konstruirte Staat in der Macht seines Innern eine Wehre gegen jeden widerrechtlichen Angriff finden; und es ist hier nur die Alternative beide Zwecke und dabei den höchsten zu erreichen, oder nur den einen unwesentlichen, und den andern, der der Lebenspuls aller Menschheit ist, zu vernichten.

Das Anerkennen der Menschenwürde und Menschenhoheit hat man gewöhnlich Freiheit genannt. Freiheit ist die nicht beschränkte Möglichkeit, alle zur würdigen Konstruirung des menschlichen Lebens nöthigen Handlungen ausüben zu kön-

nen. In dieser Hinsicht fällt der Beisatz nur was mit fremden Zwecke vereinbar ist, weg; denn in der ewigen Ordnung der Natur hindert nie eine Konstruirung des Lebens die andere.

Doch diese Möglichkeit und Rechte lassen sich einer Nation als solcher nicht einräumen — einem Pöbel geleitet von den niedrigsten Leidenschaften, unwissend alles verlangend ohne leisten zu können und zu wollen, unbekannt mit dem Gefühle der Vaterlandsliebe, welche nur Bewustseyn und Ueberzeugung wahrhaft geben kann; einem Pöbel der nichts achtet was er nicht fürchtet, und der entfesselt seinen Hohn und Angriff selbst dem Heiligsten biethet.

Dieser Pöbel dem man seine Rechte nie einräumen kann, und der daher nie das wird, was er werden könnte und sollte, ist eine ungeheure Summe, die immerfort fast ganz im Getriebe der Nationalkraft verloren geht; ja noch negativ und detrahirend wirkt, da er (der höhere Pöbel) aus Unwissenheit weniger wirkt als er könnte, und aus roher Sinnlichkeit mehr verbraucht und vergeudet als er sollte. Ein Staat der es verstünde alle jedesmalige Nationalkraft ganz und menschenwürdig zu gebrauchen, hätte das höchste Ziel, das Ideal aller Staatsverfassungen erreicht.

Nur diese Rechte erregen das lebendige Gefühl des eigenen Werths, sie erwecken das Bewustseyn eigener

Kraft; und Werth und Kraft verbinden sich zu einem Adel den der Mensch auf keine andere Art erringt.

Der Widerspruch zwischen der Forderung von Rechten und der erwiesenen Schädlichkeit ihrer Ertheilung, läßt sich doch nur durch letztere lösen; weil hier, wie überall der ewige Kreis der Lebensäußerungen waltet, daß ertheilte Rechte das Verdienen derselben, ertheilte Freiheit ihren ächten Gebrauch hervorbringt: wenn diese Quellen der menschlichen Entwicklung nicht einzeln, sondern in organischer Verbindung mit allen andern hervortraten.

Würde nun das ausgeführt, nach und nach der ganzen Volksmenge diesen Werth zu garantiren, so würden so viele edle Kräfte nicht unbenutzt oder durch Verwahrlosung verderbt daliegen; die Menschen wären würdig, ihre Rechte zu erhalten, dadurch gewönne ihre Thätigkeit Schwung und Adel, die Staatsvereine würden ungemein blühen: denn alles Bestehende wäre am besten und edelsten angewandt, und alle Räder in der großen Maschine der Menschheit würden sich im freien Wellenschlage des Lebens bewegen.

Freiheit wird nun in anderem Sinne auch als Willensfreiheit genommen, und die unbedingte Annahme dieser, ist ein wesentliches Postulat der Menschennatur.

Kein Gott, bloß blinder Zufall oder absolute innere

Willensfreiheit des Menschen — es giebt keinen Mittelweg. Oder wollt ihr die Menschenordnung einem allerhabenen Wesen zuschreiben?

Diese Menschenordnung, dieses ewige Widerspiel der reinen zweckmäßigen Naturordnung, diese ist es an der die reinen erhabensten Gefühle und Ansichten besserer Menschen stets scheiterten — diese Tugend ohne Lohn, dieses Laster im Meere der Freude, diese Krankheiten ohne Heilbarkeit, diese Thränen ohne Trost, dieses Flehen ohne Erhörung, diese Kriege ohne Zwecke, diese Forderungen ohne Ansprüche und Gegenleistung, diese Ungleichheit ohne Grund — dieser ungeheure Pestnebel aus dem stets neue erwachsen; und der auch dem bloß forschenden nichts irdisches wollenden Auge den Blick zur befriedigenden Gewißheit verschließt, daß es endlich ewig irrend und trauernd ungewiß verzweifelt.

Nur in der absolutesten Willensfreiheit ist der Griff zu einer Feder zu finden, bei deren Drucke die Dissonanzen der gegenwärtigen Weltordnung plötzlich, wie abgeschnitten schweigen, und die runde volle Harmonie des Bewußtseyns ertönt.

Das allumfassende System der Nothwendigkeit (Natur, Körperwelt) wirkt fort in eigener Thätigkeit nach ewigen Gesetzen, und selbst hier kann der Mensch wirken allmächtig; seine Freiheit ist auch hier unendlich, und geht bis an jene Grenzen, in deren Umsturz auch der Um=

sturz das Auflösen der ganzen Natur eingeschlossen liegt: Gränzen, welche nur eine rasende Seelenflachheit zu überschreiten wünschen kann.

Das Reich der Natur besteht, wirkt und schafft üppig und ungeheuer fort, Schlünde die die Erde gerissen füllt nach den Gesetzen des Gleichgewichts, der Schwere der gewaltige Fluß; das überfüllte tobende Meer zerreiß, den begränzenden Strand und erfüllt, was es erfüllen mußte nach den Gesetzen, nach denen schon die Ursache war, und anders geworden wäre; wenn sie (die Gesetze) anders geworden wären.

Auch hier ändert der Weltenblick des Menschen, und hat er richtig erwogen und führt das Gesetz nicht Wirkungen herbei, die er nicht erspähen konnte; dann entreißt der Belge dem kalten Meere sein niederes Land, und ein König durchsticht den Händedruck zweier Welttheile (Suez).

Doch die Kubicksphäre (nach allen Dimensionen) des Geistes, des Willens gehört dem Menschen ganz an, hier wird hier äußert sich gar nichts, als wenn der Mensch es selbstthätig sucht und schafft.

Das körperliche Organ des Körpers steht bewußtlos (in seiner Jugend) in der Macht (es zu entwickeln, zu verderben zu determimiren) anderer Menschen; das Bewußtseyn übergiebt dem

gewordenen Individuum die Doppelkrone der geistigen und körperlichen Freiheit.

Dieß führt auf den zweiten Punkt, weil nur im Ganzen nie im Einzelnen Einklang möglich ist. Eine so anerkannte Menschenwürde und Hoheit, wird wie eine Sonne die Keime der allseitigsten Lebensdurchdringung hervortreiben.

Nun ist hier die Thätigkeitssphäre des Staats:

II. Alles Hervorzutretende, und eine ungehinderte Vertreibung desselben zu unterstützen.

Der Staat sey reich in dem Schaffen alles Menschenwürdigen, die Steuern seyn nichts andres als nur die individuell verhältnißmäßige Bezahlung einer Schöpfung zum allgemeinen Nutzen.

Der Staat sey reich, doch wie kann er das seyn so lange nur eine Hälfte wesentlich produziert für die andere, die doch aber das entbehrlich Körperliche dieser in der höchsten Konzentration der Sinnlichkeit verzehret; so lange zahlreiche Heere durchaus durch fremde Thätigkeit erhalten, in jeder Beziehung gar nichts wirken, wo Staatsbeamte nur die Uebel des Staats zu konserviren scheinen, und Gelehrte oft nur den sonneverdunklenden Mücken-

schwarm ephemerer Bücher ohne Beziehung fürs Leben vermehren.

Die Thätigkeit der Staatsbürger innerhalb der alle würdige Schöpfungen des Menschenlebens liegen, ist mehrfach gesondert.

Reine Naturproduktion und Naturkonstruktion mit ihren unendlichen Graden und Verschmelzungen, bis zum höchsten Kunstideale als Ausführung und Realisation. Und endlich reine Geistesanregung, Ideenschaffung, allgemeine Lebensanschauung, als Ordnendes, Regelndes und Bestimmendes.

Der Hauptunterschied ist 1. Thätigkeit mit geschaffenen realen Produkten und 2. Thätigkeit mit Produkten der Lebensäußerung und Entwicklung, ohne realen Produkten.

In diesen Momenten ist der Grund des ewig nothwendigen absoluten Menschenverkehrs begriffen, und er ist nichts anderes als gegenseitige Beihülfe und Austausch, und Darstellung und Verbreitung der Thätigkeit aller Einzelnen zur Gestaltung des Lebens.

Geld ist das allgemeine Zeichen einer extensiv und intensiv geschätzten Thätigkeit.

Der Staat, der einen thätigen Bürger bezahlt, giebt ihm ein Zeichen, daß er thätig war und nützlich seinen Mitbürgern, und eigentlich schon eher leistete und bezahlte ehe sie das thaten; die andern unzähligen Sinekuren sind

Scheinzeichen andere Staatsbürger zu einer Thätigkeit für den anweisend, der doch für sie es nie war und nie seyn wird. Dieses ist das verlorene anullirte Ueberplus von Thätigkeit, wozu Staatsbürger gezwungen werden, und welche Thätigkeit sie allwürdigen vernunftgemäßen wieder weiterwirkenden Schöpfungen entziehen.

Dieß ist auch der Grund der unwürdigen Thätigkeit so vieler Staatsbürger, da sie materiell thierisch sich erniedrigen müssen, um für diese allgemein Unthätigen zu produzieren.

Dieses Ueberplus ihrer selbstnöthigen Thätigkeit übergeben als Steuer die Staatsbürger den Organen des Staatsvereins, wo nun — nach dem allgemeinsten Gesetze der Menschheit, daß eine absolut menschenwürdige Gestaltung alles Menschenwürdige, eine unwürdige Gestaltung alles Menschenunwürdige in sich schließt — davon vielfältig ein dem Organismus der Menschheit allgemein schädlicher und zerstörender Gebrauch gemacht wird.

Diese entehrende Stockung wird durch eine allgemeine Thätigkeit gehoben, wenn jeder Staatsbürger speziel nur für sich thätig ist; und die erübrigende Thätigkeit (jener Theil womit er müssig Konsumirende erhalten muß) allgemeinen edlern höhern Zwecken der Lebens und Weltgestaltung zuwendet.

Ist der Staat auf diese Art reich geworden durch die

allgemeine Thätigkeit seiner Bürger an innerer Thatkraft, so ist ohnehin auch hier durch den ewigen Zirkel in der Gestaltung des Lebens schon viel Würdiges hervorgetreten und hat sich verbreitet. Der Staat unterstütze dann ausgezeichnete Talente nicht, wenn sie schon geworden sind, sondern im Werden, denn der vernünftige Gärtner pflegt nicht nur den fruchttragenden Baum, sondern auch den keimenden.

Der Staat stifte und erhalte Komunitäten, wo alles in jedem Fache Hervorgetretene von den gediegensten Männern geprüft, und das Anerkannte nun der Gesamtheit der Bürger mitgetheilt werde.

Und hier fordert die Vernunft und das anerkannte Wesen der Menschheit Freiheit im lehren und bekanntmachen alles Hervorgetretenen, damit jede Wahrheit in jedem Fache von vielen Menschen beleuchtet und geprüft werde; weil die Beistimmung der Mehrheit die sicherste Probe der Wahrheit ist.

Möge des Unwahren noch so viel hervortreten, nie kann das absolut Schädliche absolute Beistimmung erhalten, weil jeder Einzelne es sich selbst zuerkennen würde. Alle Verhältnisse sollen allgemein beleuchtet werden, denn keines ist würdig zu bestehen, das diese Probe nicht aushalten kann. — Die Uebel, die hier entstehen werden, werden wohl die nicht übersteigen, die Einseitigkeit, Apathie und Positivität, und das Uebersehen der höhern

Bedeutung des Lebens nicht schon bis jetzt hervorgebracht hat.

III. Jedem Menschen sey es im Staate möglich seine Thätigkeit auf dem ihrem Umfange und Inhalte entsprechendem Platze auszuüben.

Diese Möglichkeit sey durch das deutliche Gesetz ausgesprochen, 1. daß jeder Staatsbürger zu den höchsten Stellen berufen ist, nach der Rücksicht seiner Fähigkeit ohne jede andere, und 2. durch eine gleichförmige wirkungsfähige Repräsentation.

Das erstere weckt Keime und Fähigkeiten, freilich anfänglich aus dem untergeordneten Triebe des Ehrgeizes; doch ein höherer Standpunkt giebt von den niedern Regionen, in denen man früher war, deutliche Ansichten, und das Gewächs der Tiefe wird auf den Bergen ein Baum.

Der Geitz und die niedere Selbstsucht opfert seinen Götzen der Ehrliebe, sie säen für das Reich der Welt, und eine höhere Region des Lebens ärntet. So wächst hier aus dem Boden einer niedern Ansicht unvermerkt das staunenerregende Gewächs einer höhern Idee, und das irdische Ey schließt die Schlange der Ewigkeit in sich.

Diese Möglichkeit zieht das höhere Leben der Menschheit, welches als ahndend und als Ideal der

Niedere sich von den höhern Ständen bildet, mehr ins allgemeine Staatsleben hinein, das abscheidende entkräftende erniedernde Gefühl der fast Wesenverschiedenheit von diesen Obern verschwindet; und der Mensch ahndet und fühlt eine Kraft, die er nur zu fühlen braucht um sie wirklich zu besitzen.

Die edle überall entkeimende Kraft erhebt sich aus ihrer verzweifelnden Stumpfheit zum Selbstgefühl, der Höhere steigt von der Trughöhe des Selbstdünkels; und das natürliche, das nie zu verlierende Gleichgewicht herrscht in der Ansicht der Menschheit von sich selbst.

Die höher Erhobenen wirken in der fortwährenden Verbindung ihrer Verwandschaft auf ihre niedern Freunde, die Familie, die ein erhabenes Haupt erhob, kann seinen Reichthum verlieren — das Erbtheil der Geisteshoheit bleibt; jede feste eingebildete Höhe schwindet in dieser abwechselnden Meeresfluth, jedem wird sein Menschenwerth garantirt, den man wohl in sich verlieren, aber nie sich seiner entkleiden und ihm entäußern oder veräußern kann.

Männer, die aus den mannigfaltigsten Standpunkten ausgingen, vereinigen sich auf dem höhern Standpunkte des Lebens; und eine allseitige Vergleichung und Heraushebung beginnt.

Alles wird thätig aus Zwang und Ehrgeitz, und bleibt es aus Ueberzeugung und gefühlten Seelengenuß.

Repräsentation ist ein aus der Natur der Menschheit hervorgehender Moment, es ist der Moment der freien Umwandlung und Assimilirung der Potenzen, die auf den Menschen wirken sollen; so wie in der Natursphäre der Mensch die Veränderungen durchblickt, und ungleich den Thieren sie umstaltet, leitet, lenkt, sich vor ihnen schützt oder sie herbeiführt.

Jeder Staat und jede Konstitution hat ihren tiefsten Grund in ihrer möglichen Bildbarkeit und Weiterschreiten, so wie der Einzelne seine höhere Bedeutung durch das Bewußtseyn seines Strebens zum Höhern erhält. Die Möglichkeit in einem Staate das Bessere und Abzuändernde ohne Störung der Ordnung darzustellen, und das beständige Augenmerk dahin, sind die Haupterfordernisse einer vernunftgemäßen Gestaltung.

Diese Möglichkeit wird möglich durch das Zutrauen der Staatsbürger bei jeder Veränderung, in den Geist ihrer Regierung, oder noch mehr durch das Zutrauen zu sich selbst.

Keine Konstitution ist in für immer und ewig bestimmten Worten denkbar, denn dadurch annulirt sie ihren Zweck der höhern weitern Gestaltung — den Zweck aller Konstitutionen, durch Wechselwirkung ihre Staatsbürger zu vervollkommnen, und durch sie gegenseitig vervollkommt zu werden. Denn in der jetzigen Zeit, wo die Sonne der Lebensdurchdringung aufgegan=

gen, der Wind der Morgenröthe weht, müssen die Segeln und Wimpeln aller Institutionen sich nach ihm wenden, und mit ihm dahinschweben im reinen Ozean des Lebens; auf ahndungsverschleierte Art ist in allen Rädern der Menschenmaschine ein thätiger lebendiger Gang eingeleitet, folgt das große Rad des Staats nicht nach und stockt es in dem allgemeinen Getriebe — so muß es brechen.

Die Repräsentation nach absoluten Grundsätzen vernichtet alle diese Schwierigkeiten, die Höhe des Geistes jeder Generazion ist auch der Grad ihrer Gesetze und Institutionen, jedes Gesetz findet in der Berathung schon seine Anwendung, da alle Stralen es beleuchten, und jeder Stand der Staatsbürger die Uebereinstimmung mit der Thätigkeit seiner Sphäre ermißt.

Durch Repräsentation wird eine allgemeine Verschmelzung und Neutralisation der verschiedenartigsten Meinungen möglich, der Schwärmer steigt zur höhern Wirklichkeit herab, der Sinnebefangene erhebt sich zur Idee des höhern Menschenlebens.

Durch Repräsentation wird die Thätigkeit und Kraft aller Familienleben mit dem großen Staatsleben verbunden, jeder thätige Geist, wenn auch in dem kleinsten Winkel verborgen, findet auf der großen Bühne der Staatsgestaltung seine Rolle; und die Nation oder der Staat, welcher auch hier unrein und geblendet wählt, büßt mit Recht die Sünden seiner Väter und seine eigenen.

In der Repräsentation als der realisirten Idee des Weiterschreitens, ist die Volksbildung als Hauptmoment eingeschlossen, und die Bildung der Schulen wird mit der Bildung zum Leben auf dem Schauplatz des Staats vermittelt. Eine Repräsentation ohne ein sehr weit gediegenes System der Volksbildung, und das allgemeine Aufblühen derselben zu einer Zeit, wo ein Staat Stände erhalten hat; ist der sicherste Beweis, daß die Repräsentation nicht zweckmäßig gestaltet und freithätig sey.

In manchen Staaten mit dem Hauptaugenmerk auf Perennirung des Bestehenden, und bei dem gelegenheitlichen Nebenzweck der Weiterentwicklung, ist die Rechtspflege und das Finanzsystem zu einer ungeheuren krankhaften Größe angewachsen, und der wichtigere erhabenere Zweck ja die wahre Bedeutung des Lebens ist vergessen und verdeckt.

Das System der Finanzen und seine Entwicklung aus den höhern Ansichten des Lebens ist diesem Gegenstande fremder, ihr Hauptquell die würdige Richtung der Volksthätigkeit ist früher angezeigt worden.

Rechtspflege.

Rechtspflege (positive) ist die Thätigkeit, Handhabung, Entscheidung des Rechts nach einer angenommenen Ordnung.

Sie entscheidet nach bestimmten Gesetzen, welche bekannt sind, um sich darnach richten zu können, und sich jeden Schaden da man ihn voraussehen konnte, zuzuschreiben: sie ist der Kampfplatz einer Kunstfertigkeit auch im Schranken der Gesetze seine ungerechten Handlungen zu legalisiren.

Ihr Gebieth ist blos das des positiven Schadens, und sie schreitet zum Guten jedoch nur negativ.

Den von Zorne aufgewühlten kräftigderben Mann der mit einem Faustschlag tödtet, und den feinen listigen Schurken der mit einen Dolchstich ein altes Geschwür trifft, richtet sie ungleich; obgleich der diamantfeste ewig aufgerichtete Richter des Gewissens im Innern diese beiden auch ungleich aber umgekehrt richtet.

Sie entscheidet nicht über absolutes Recht oder Unrecht, — denn das kann nur der subjektive Selbstrichter, der sein Urtheil in die reine ungetrübte Phisiognomie und den ganzen Charakterausspruch schreibt — sondern über das Verhalten einer Handlung gegen die Gesetzformen; und wenn die Menschen aufgejagt von Egoismus und Nächstenindiferentismus ihre Handlungen verwickeln, und die verwickelten Ansprüche mit ihren Skorpionspinnefäden umziehen; dann ist nur an positive Entscheidung zu denken, die den nicht herrenlos bleibend können den Besitz dem formentsprechendem Subjekte zusagt — wie kann

hier absolutes Recht bestehen, da keiner eine gute moralische Absicht hatte, die Seele alles Rechts.

Das positive Recht ist ganz unschädlich unter im Getriebe der Welt schon gleich kluggemachten Menschen, es ist ein Schachspiel, wo es Jedem möglich ist, den ihm schädlichen Zug durch einen Gegenzug zu entkräftigen; und schädlich für die, die dieß Spiel nicht lernten (Kinder, Weiber, Thoren) oder für die die es nicht lernen wollten — weise, gute, edle Menschen.

Die positive Rechtspflege macht eine Entscheidung unter Menschen, die aufgereizt durch Verbrechen sich nie vergleichen würden, möglich, sie ist wie die Heilwissenschaft ein Damm für die — jedesmalig geschehene höchste Austretung des regellosen Lebensstromes; und hat er endlich auch diesen zerbrochen und überstiegen, so setzt sie ihm weiter hinaus: so heilt auch die Medizin immer nur hervortretende Gebrechen, und die Rechtspflege bestraft neue Sündenäußerungen — ungleich der Diätetik und Moral (Erziehung, Bildung) die den aufschwellenden Strom ableitet in naturgemäße Schranken, bis er ruhig kräftig und klar dahinfließt, sich selbst in seiner Geordnetheit ein Damm.

Die Rechtspflege wirkt unmittelbar bloß in der Materialwelt des Anspruches, und Besitzes, der Strafe; unbekümmert ob die vor Richterstühlen erboßten Verwandten sich weiter giftig begeifern, oder ob der einge-

kerkerte Verbrecher sich aufbeitze und durchdringe mit Verworfenheit nnd Selbstgrimm.

Der erste Punkt gehört mehr in das Gebiet des Seelsorgers und Menschenfreundes, der zweite gehört dem Kriminalwesen zu.

Nach dem Prinzip der negativen Schadenverhütung werden in diese Kerker Leute gesperrt, um mürbe zu werden in der Beitze der Noth und des Elends, zeitlich unschädlich, und Andere durch dieß von gleichem Beginnen abhaltend.

Doch ist es wohl zweckmäßig, den schon von den gewöhnlichen Einflüssen des Lebens verthierten und vergifteten Menschen in die Einöde und Tropensumpfatmosphäre der Kerker zu versetzen, wo er heranwildert zur Hyäne und zum weitverpestenden Giftbaume — den der verfaulten und morschen Fasern wegen zusammenbrechenden Baum der Menschheit noch durch ausgesprochene Verachtung zu entwinden, daß er ganz dahinstürzt?

Hier scheint es, als wenn das Kriminalsystem schon die Menschheit als am höchsten verdorben annähme, und prassende, reiche, vornehme in Gesellschaften aufgelöste Verbrecher durch Noth, Einsamkeit und Schande zerknirschen wollte; doch so weit sind wir noch nicht, die bestraften Verbrecher sind meistens aus der Hefe des Volks.

Oder wollt ihr durch diese Strafe andre abhalten? Vielleicht einige; doch wenn die Orkane und Samiels stürmen und alles verbiegen im Menschen, und überschreien mit ihrem Gesause die nur sanft flötende Stimme des Herzens und der Vernunft, und dem armen Versuchten den brennenden Sand der Leidenschaften ins Seelenauge streuen — o! dann hat das Gebet recht, wo wir sagen: Herr, führe uns nicht in Versuchung! Wie soll der Gedanke an Strafe nur da aufkommen, wo Haß, Wuth, Verzweiflung, Eifersucht, Geschlechtstrieb in einem Kopfe gewohnt haben? i)

Unsere Kriminalanstalten sollten sich fortschreitend zu Verbesserungsanstalten für arme gemeine Verbrecher erheben, doch nicht nur für schon gewordene, sondern auch für werdende.

Sie sollten die zweite Reihe mit den Waisen- und Versorgungsanstalten bilden, als Anstalten für noch nicht entwickelte Arme; der Staat wäre der Lebensvolksspielschauplatz schon und gut Gebildeter.

Kriminalanstalten sollten Verbrecher und alle — oder doch die auffallendsten — die dastehen an diesen glatten scharfen Lawarief des Lasters, herausheben aus den übrigen Bürgern, und hier nun auf verschiedenen occasional und individuell zu bestimmenden Wegen (Füh-

i) Diebstähle unter englischen Galgenexekutionen.

len des Menschenwerths, Darstellen der Seeligkeit geregelter Thätigkeit, und ihrer Belohnung durch bessern Unterhalt) sie umbilden zu dem, dem diese armen Unglücklichen nie hätten entbildet worden seyn.

Dem achtzehnten Jahrhundert und England gereicht die Kolonie von Neuholland zur ehrenvollen Karakteristik, und der Nutzen, den die Menschheit durch die doppelte Gewinnung an Erd und Menschen hier schöpfen könnte, ist sehr wichtig.

Die Rechtspflege im allgemeinen sollte auf die auf allen andern Wegen bewirkte Entwicklung der Menschheit eine Hauptrücksicht nehmen, und in ihren Aussprüchen unversäumt der hervorgetretenen Würde, Reinheit, Bewustseyn und Kraftgefühl der Menschheit nachfolgen; in welcher Rücksicht das fast zwei Jahrtausende chronische Jus romanum, und die so akuten, oft momentanen Gesetzänderungen der neuern Geschichte, eine richtige Ansicht über die Geisteslethargie und Starrsucht der Menschenrechte, und über die Indolenz der Weltärzte im Mittelalter, in Vergleich mit der inflammatorischen Natur der neuern Gesetze, und den blitzschnellen Feuereifer oft so unberufener Aerzte und Operateurs im Krankenconsilium Europas geben.

Natur und Familienvereine konnten den Menschen allein bilden und entwickeln, doch sobald die Einheit

der Staaten und Religionen hervortrat, und eine gesonderte Zahl im Volke anfing, das Leben des Ganzen zu lenken und zu entwickeln, verschmolz alle Lebensäusserung darein; der Staat und Religion wurde das Bewustseyende und Wirkende im Organismus der Menschheit, was doch aber die Bestimmung des Ganzen ist.

Der Staat übernahm es, die Menschheit zu dem zu lenken, was sie doch aus Eigenüberzeugung thun sollte, und sie von dem zu entfernen, was sie nie hätte gestalten und verlangen sollen.

Daher fängt von damals alle Lebensäußerung an, zum Theil von ihm abhängig, und in ihm eingeschlossen zu werden.

Medizin als Gestaltendes und Regelndes der Menschenorganisation.

Medizin ist die Kenntniß der Konstruktion und Rekonstruktion des körperlichen Lebens.

Die Konstruktion ist das positive und absolute, die Rekonstruktion das negative und relative; und gilt nur in der Sphäre, wo die menschliche Freiheit sich schon verirrt hatte zu naturwidrigen Handlungen.

Die positive Medizin ist die bewustvolle Führerinn durch die Genüsse der Natur, sie bildet den Menschen

zu einer Idealität, die Zartheit und Stärke, Empfindsamkeit und Felsenmuth verbindet.

Sie ziehet alle empirischen Erfindungen in ihre Sphäre, durchblinkt die Potenzen der Natur und modifizirt und leitet sie; sie verbindet in ihrer höhern Bedeutung beide Welten, und ein vollkommener Körper ist ohne ruhige Gefühle, und ohne die lebendige Intensität der Geistesfähigkeiten nicht denkbar.

Eine allgemeine Verbreitung der Diätetik als positive Medizin, verbunden mit einer würdigen Vertheilung der Menschenthätigkeit macht viel negative Medizin entbehrlich — mögen diese Körperübel hervorgetreten seyn, sie werden der Menschheit zum Zeichen, wie weit das Verlassen der Natur führen kann, und zum Aufbauen der Naturwissenschaften dienen: und künftige Generationen werden sie nur historisch kennen, wie vorhergehende sie weder geahndet haben.

In der Zeit der Verirrung und Mißgestaltung hat der Mensch in einem unzählbaren Apparat von überkünstlicher Heilanwendung Hülfe und Linderung gefunden; obgleich bei einer zu weit und tief gedrungenen Verderbniß sich Viele mit jener Zeit trösten müssen, wo das Wehen des Frühlingswindes im neuen Leben der Ewigkeit den herbstlich verdorrten Baum nun belaubt.

Auch in einer naturgemäßen Gestaltung des Men-

schenlebens wird der Mensch Uebeln unterworfen seyn, doch gewiß nur organischen Krankheiten, und da hat die Weltordnung ihm die einfachsten Mittel in der Natur, worin er leben soll, hingestellt.

Keine Zeit hat diese schon apriorisch aufstellbare Behauptung schöner erwiesen, als die gegenwärtige, wo das reine, allgemein verbreitete Wasser zur Heilung von Wunden und Beinbrüchen angewandt wird: ein Mittel, das uns die bewustvolle Vaterhand gab, da sie die Uebel voraussah, die entstehen mußten.

So wird wohl auch (was historisch zu erweisen ist) jedes Land gegen die ihm eigenthümlichen Lokalübel allgemein verbreitete Lokalmittel haben, was die Cochlearia officinalis der Nordländer, und das kühlende Natrum in Africa k) schon sehr auffallend beweisen.

So ist die Welt vollkommen gebaut und konstruirt zu einer Benutzung und Genuß, die die Gesetze eben ihrer Konstruktion erkennt und ehrt; der Wanderer durchs Leben stößt nur dann auf Hindernisse, wenn er die Leitung der Vernunft verkennt oder verachtet, und seine allmächtig wirkende Freiheit und Einfluß und Macht mißbraucht hat: da zerstört er den ganzen Zusammenhang und erschafft die Welt der Widersprüche.

---

k) M. Park in dem Abschnitte der medizinischen Beobachtungen über Africa.

So hat sich der menschliche Körper verirrt, und die Gränzen seiner Verderbtheit möchten jetzt fast größer scheinen, als die seiner Entwicklung und Vollkommenheit.

Seht die Spitäler! wo die Welle der Leiden nie stillsteht, wo der lechzende Zahn des Schmerzens immer Herzen findet, an denen er nagen kann, und wo in den Spiegel des Lebens kein anderes Bild fällt als das der kalten bleichen Verzweiflung — seht, wie Krankheiten, die in fehlerhafter erdrückender Lebensthätigkeit ihren Grund haben, nur geheilt werden, um damit dieses große Mutterland des Elends, die unwissende rohe Armuth, immer neue Ansiedler sende. Man heile alle Uebel, die feuchte raucherfüllte Wohnungen, ungesunde kaum hungerstillende Kost, und unwürdige, körperauflösende und verderbende Arbeiten hervorbringen; vergrößert, veredelt, erleichtert man nicht die Sphäre menschlicher Thätigkeit — was ist in diesem ewigen Zirkel gewonnen?

Man heile alle Lustkranke, wenn der arme reife Jüngling, wenn die Schaaren eheloser Soldaten ohne Dämpfung für diese Sündentrompete der Begierden diesen Trieb noch unter die Gränze der Thierheit entwürdigen? — O! diese untern Volksklassen, diese Menge voll roher Begierden ohne Zügel, voll Sinnlichkeit ohne Vermögen zur Genugthuung, voll Krankheiten ohne Hülfe, dem gedrängtesten Einfluß aller

zerstörenden Potenzen ausgesetzt, ohne Einsicht durch Klugheit das Mögliche zu ändern, voll Laster und Gebrechen ohne Keim der Tugend, tieferschüttert, erstarrt vom Orkane des Lebens. —

Der beständige Anblick von Abnormitäten und Fehlern macht diese in den Augen der Aerzte zu einem natürlichen Attribut der Menschennatur, die Menschheit scheint ihnen nieder, gemein, und momentan, und sie werden rohe gefühllose Materialisten.

So ist die negative Medizin in dieser Hinsicht in der Gestaltung der Menschheit ganz wirkungslos, sie befreiet den Leidenden nur für die Zukunft und oft nur einseitig seiner Leiden; doch das Ganze bleibt, und gebiert in seiner Unwissenheit und Verkehrtheit immer weiter sich ausbildende Uebel.

Soll Medizin positiv wirken, so muß sie dieß thun durch ihren Einfluß auf Erziehung, durch allgemeine Verbreitung ihrer Grundsätze bei allen Gestaltungen des körperlichen Einflusses, und hauptsächlich durch eine einwirkende Ordnung auf die Arbeiten der Fabriken und Manufakturen, diesen — nach ihrer jezzigen Einrichtung — Schandsäulen sündhafter Habsucht und verkennten Menschenwerths, wo dieses Abbild Gottes — in Arsenikhütten und Schmelzöfen — seine Existenz zusammenpreßt auf Jahre, und sich verdirbt auf Generazionen.

Wissenschaften.

Wissenschaft ist die Durchdringung der Welt und Menschheit durch den Geist.

Der ungeheure Umfang dieser Sphäre überwog den Menschen, und er trennte die Wesenheit des Lebens, um sie zu fassen.

Diese Trennung war vielleicht nöthig, doch hätte der Mensch immer denken sollen, daß jeder der getrennten Theile doch nur im Zusammenhange mit dem Ganzen bestehend, erfaßbar und verständlich ist; er hätte trennen können, um das Einzelne eminent zu beleuchten und anzuschauen, doch den Zusammenhang die Allwechselwirkung alles Lebens, die Allverbindung und Verschmelzung hätte er nie vergessen sollen.

Er vergaß es — und daher die Einseitigkeit der Wissenschaften, und die kleinere Wirkung, als sie hätten haben können.

In diesem Bewußtseyn des Zusammenhanges und in dem Ziele der Lebensgestaltung ist der Weg ihrer wahren Begründung und einer Wirkung, deren Erscheinungen wir kaum zu ahnden vermögen.

Die Unterschiede von Theorie und Anwendung als unwesentlichen zerstörenden Ansichten schwinden, denn sie sind in ihrer höhern Bedeutung nur eins. Wissenschaft, Leben, Genuß, Thätigkeit, Erfahrung, Ge-

fühle, die Liebe, die Mittheilung alles wird eins; alle Strahlen der Lebenssonne lösen sich im allgemeinen Lebensozean.

Philosophie sollte Wissenschaft des Lebens seyn, doch ist sie gewöhnlich als Logik und Dialektik nur eine Analyse und Anatomie der Geistesfakultäten; sie hat als solche keine höhere Dignität als alle andere Wissenschaften, denn auch sie ist durch Erfahrung des innern Sinns, der Anschauung in sich selbst gegründet: und die Allwissenschaft des Lebens, die Alles umfaßte und die Harmonie aller Welttöne absänge, ist noch nicht geschaffen.

Dieß sollte Philosophie seyn, eine Darlegung und Wegweiser vernunftbegründeter Lebensthätigkeit, in Vereinigung mit Geschichte als Denkmal der Arbeiten, die die Menschheit that, um dieses einzig mögliche Ziel ihrer Existenz bald zu fördern, bald muthwillig zu vernichten oder apathisch zu übersehen.

Die Naturwissenschaften produziren den Sinnen des Menschen eine Masse von Anschauungen und Phänomenen, aus welchen dann der Geist die allgemeinen Thätigkeitsgesetze der Natur abstrahirt.

Ihr Zweck ist entweder durch diese einzelnen Trümmer veranstalteter Naturthätigkeit und Naturanschauung das Wirken der ganzen kennen zu lernen, oder zum technischen und körperlichen Gebrauch, aus den Ursachen

die Wirkung, oder aus der Erscheinung der Wirkungen die zu ihrer Hervorbringung nöthigen Ursachen zu bestimmen.

Sie sind der Grund aller Industrie und Fabrikation, als Umstaltung, Benutzung und Versetzung der Natur zu menschlichen Lebenszwecken.

Musik als Repräsentirendes der schönen Künste.

Musik ist eine Reihe von Gefühlen durch unartikulirte Töne geäußert.

Sie ist nicht die Sprache der Konvenzion, sie ist die Sprache der Natur, daher allgemein verständlich und ewig.

Sie ist die ausdrucksvollste, das Aggregat von Lauten, die dem Menschen sonst nur einzeln im höhern Erwachen des Geistes durch Gemüthssteigerung (Affekte) enttönen; die kürzeste, sie braucht keine Bindungsworte und ein Akkord rollt forttönend in der aethergelösten Brust.

Sie ist die Sprache der geistigen Welt, ohne Zeichen für das, was nur dem Körper gehört; die Töne der Thiere verfließen, schon in die Geräusche des bloßen körperlichen Konflikts, der physischen Veränderung.

Sie ist die Sprache der Natur, auch die Abende

Egyptens erklangen in den Statuen des Memnoniums — daher unserer jetzigen Welt unverständlich; denn dieß kann sie nur dann werden, wenn dem Innern schon gleiches Leben enttönt, oder doch dieß zartere Seelenleben ihm im allgemeinen inwohnt: wo dann jeder Zustand des Geistes, jede schöne Anschauung in ihren eigenen Allton schwebt.

Dieses eigenthümliche Tönen der Natur und der Seele kann durch künstliche Musik erregt werden, und durch diese Macht verbunden mit Ideenassoziation jene Zauberwelt entstehen, wie sie in den Tönen Beethovens lebt.

Sie ist nicht die Sprache der Gewöhnlichkeit, sie ist die Sprache gesteigerten Seelenlebens; nur da denkbar geschaffen oder empfunden zu werden, wo dieses wohnt: dieses Leben spricht sich aus und ist Folge und Ursache der Liebe, der Freundschaft, des Bewußtwerdens der Naturschönheit, des Ergriffenwerdens für die Angelegenheiten der Menschheit, durch Lebensgenuß ꝛc.

Sie ist nichts Eigenes, Selbstständiges, sie ist keine Blume des Lebens, sie ist der Duft aller, die es entwickelt.

Sie ist der körperliche Hauch des Geistes, ungleich allen andern Künsten, deren Königin; sie ist nicht bleibend, ganz ohne sichtbare Körpervermittlung denkbar, alldurchdringend.

Sie ist Seelenarznei, ohne Schmerzen heilend, ein

milchsanfter Balsam der alle Schärfe aufhebt; eine Trösterin, die unsere Forderungen an jene Welt anweist, der sie eigenthümlich angehört.

Sie ist das feinste, wirksamste Ferment des Geistes, blitzschnell umwandelnd in seine Form.

Sie ist der Gott Hymenäus der Seelen, und ihre gleiche Wirkung das Erkennungszeichen des großen Seelenordens.

Sie ist ein Lebendes, denn sie ist organisch in sich geregelt und begränzt.

Sie ist der Keim einer idealen Pflanze im schutterfüllten Brachfelde der jetzigen Welt.

Sie ist eine Verbindungskette mit dem höchsten Geiste, denn sein schönstes Bewustwerden in unserm Innern ist ein welttönender Akkord.

Sie ist auf dieser Erde ein Bild unsers Lebens, auch ihre Töne sind im einzelnen so ohne Bedeutung oft bindungslos, wie das Leben des Einzelnen im Chore der Menschheit; dem höhern entferntern Geiste verfließen die einzelnen Töne und er hört nur die Harmonie des Ganzen.

Auch uns kann das Leben als Harmonie erscheinen, doch dann muß der Geist herausgetreten seyn aus dem Getriebe des Schauplatzes, und sich entfernter stellen auf den Standpunkt der Ewigkeit und eben auch des Lebens.

Folgende Druckfehler möge der geneigte Leser gütigst berichtigen.

Seite IV	Zeile	6 v. u. l.	Stereotypen statt Steriotypen.
— V	—	1 v. o. l.	etwanigen statt etwannigen.
— VIII	—	2 v. o. l.	Ihr statt Ihre.
— IX	—	9 v. o. l.	Alllebens statt Allebens.
— —	—	2 v. u. l.	organische statt orgavische.
— 7	—	5 v. u. l.	weisen statt wesen.
— 26	—	2 der Anmerkung	lies Ammon statt Hammon.
— 43	—	7 v. o. l.	zerreißt statt zerreiß,.
— —	—	17 v. o. l.	Kubikspháre statt Kubickspháre.
— —	—	2 v. u. l.	determiniren statt deternimiren.
— 44	—	10 v. o. l.	Verbreitung statt Vertreibung.
— 45	—	14 v. o. l.	ohne reale Produkte statt ohne realen Produkten.
— 46	—	3 v. o. l.	annullirte statt anullirte.
— 47	—	4 v. o. l.	Talente, nicht wenn ꝛc. statt Talente nicht, wenn ꝛc.
— 49	—	1 v. u. l.	gefühltem statt gefühlten.
— 50	—	3 v. u. l.	vervollkommnet statt vervollkommt.
— 54	—	16 v. o. l.	ihn statt ihm.

Bayerische
Staatsbibliothek
München